

# **ABO**

## **Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen**



Amsel-Männchen mit Schnabelmissbildung

Foto: C. Buchen

**Berichtsheft**

**Nr. 63**

**II / 2014**

**ABO**  
**Arbeitsgemeinschaft**  
**Bergischer Ornithologen**



**Berichtsheft Nr. 63**

**( II / 2014 )**

## **IMPRESSUM**

- Herausgeber:** Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen (ABO),  
c/o Thomas Stumpf, Großbliersbach 55, 51503 Rösrath,  
Tel.: 02205/8942153, E-Mail: [th.stumpf@bio-indikation.de](mailto:th.stumpf@bio-indikation.de)
- Redaktion:** Thomas Stumpf
- Bezugsadresse:** Reiner Schmiegelt, Telefon: 02202/36280,  
E-Mail: [reiner.schmiegelt@netcologne.de](mailto:reiner.schmiegelt@netcologne.de)
- Bezugspreis:** 3,50 EUR (plus Porto)
- Herstellung:** Dr. Ralph Schöpwinkel
- Kartographie:** Björn Maaß

### **Ansprechpartner ABO:**

**Rheinisch-Bergischer, Oberbergischer und Rhein-Sieg-Kreis:**

Reiner Schmiegelt, Tel.: 02202/36280, E-Mail: [reiner.schmiegelt@netcologne.de](mailto:reiner.schmiegelt@netcologne.de)

**Wahner Heide:**

Thomas Stumpf, Tel.: 02205/8942153, E-Mail: [th.stumpf@bio-indikation.de](mailto:th.stumpf@bio-indikation.de)

**Wuppertal, Remscheid, Solingen:**

André Stadler, Tel.: 0202/5633639, E-Mail: [a.stadler@zoo-wuppertal.de](mailto:a.stadler@zoo-wuppertal.de)

### **Eine Bitte an alle Beobachter für die Zukunft:**

Es wäre ein große Hilfe, wenn Sie zukünftig alle Ihre Beobachtungen **im Beobachtungsportal ornitho.de** (<http://www.ornitho.de/>) melden. So geht nichts verloren und die Daten können wesentlich einfacher für den Sammelbericht und für Auswertungen genutzt werden. Machen Sie mit, wir würden uns freuen! Ornitho.de ist sehr benutzerfreundlich.

Lesen Sie die Infoblätter (unter [http://www.ornitho.de/index.php?m\\_id=1122&item=9](http://www.ornitho.de/index.php?m_id=1122&item=9)) und Sie werden begeistert sein.

### **Bergisch Birdnet**

Beobachtungen aus dem ABO-Gebiet können auch gerne an die Internetseite von Dr. Ralph Schöpwinkel gemeldet werden: [bergischbirdnet@yahoo.de](mailto:bergischbirdnet@yahoo.de)

Link zur Internetseite

**Bergisch Birdnet Aktuell:**

<http://www.schoepwinkel.de/bergischbirdnet/bergischbirdnet.html>

**BERICHTSHEFT DER ARBEITSGEMEINSCHAFT  
BERGISCHER ORNITHOLOGEN**

**Nr. 63 ( II / 2014 )**

**INHALTSVERZEICHNIS**

THOMAS STUMPF	
<b>Vorwort .....</b>	<b>5</b>
PETER HERKENRATH	
<b>Ein Dokument zur bergischen Avifauna von Anfang des 19. Jahrhunderts .....</b>	<b>7</b>
ELKE SÄGLITZ	
<b>Gemeinsames Jagen eines Silberreiher (Ardea alba) mit Gänsesägern (Mergus merganser) an der Sieg) .....</b>	<b>9</b>
REINER JACOBS	
<b>Neue Beobachtungen zum gemeinsamen Fischen von Tauchvogelarten und Reiher .....</b>	<b>11</b>
SANDRA HÖVEL	
<b>Stunde der Wintervögel 2014 im Oberbergischen Kreis .....</b>	<b>15</b>
HEIKO SCHMIED	
<b>Schwarz-weiß ist nicht gleich schwarz-weiß .....</b>	<b>17</b>
THOMAS STUMPF	
<b>Teilalbinotische Rabenkrähen (Corvus corone) in Rösrath (Rheinisch-Bergischer Kreis) .....</b>	<b>21</b>
CHRISTOPH BUCHEN	
<b>Amsel-Männchen (Turdus merula) mit Schnabel-Missbildung und ungewöhnlichem Verhalten in Morsbach (Oberbergischer Kreis, MTB 5112) .....</b>	<b>25</b>

JOHANNES RIEGEL

**Zum Beuteerwerb des Raubwürgers *Lanius excubitor* im Schwirr- bzw. Rüttelflug im Bereich der Stadt Bergneustadt (Oberbergischer Kreis) .....** 29

JOHANNES RIEGEL

**Zum Geschlechterverhältnis von Stock- und Reiherente *Anas platyrhynchos* und *Aythya fuligula* an der Aggertalsperre (Oberbergischer Kreis) im Vergleich mit der Wuppervorsperre (Oberbergischer Kreis) und Gewässern im östlichen Rhein-Sieg-Kreis .....** 32

HANS VÖLZ

**Aggressive Nilgans (*Alopochen aegyptiacus*) .....** 37

THOMAS STUMPF

**Brutbiologische Notizen an einem außergewöhnlichen Brutplatz der Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) .....** 38

**Literaturschau .....** 43

## Vorwort

Unser 63. Berichtsheft enthält dieses Mal 12 Artikel, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Es beginnt mit einem historischen Rückblick: Peter Herkenrath grub eine Beschreibung des Bergischen Landes vom Anfang des 19. Jahrhunderts aus, in der auch auf die damalige Vogelwelt eingegangen wird. Wehmütig lesen wir vom Vorkommen von Birkhuhn, Haselhuhn, Ziegenmelker und anderen Seltenheiten.

Zwei Themen wurden etwas ausführlicher behandelt: Elke Säglitz berichtet über ihre Beobachtung eines Silberreihers, der sich opportunistisch jagenden Gänsesägern anschließt, um leichter an Beute zu kommen. Auf meine Bitte hin nahm sich auch Reiner Jacobs dieses Themas etwas ausführlicher an und fasste seine umfangreichen Beobachtungen zum „Gruppenfischen“ verschiedener Vogelarten zusammen. Auch das Thema Weißfleckigkeit bei Rabenvögeln wird in zwei Artikeln abgehandelt: Während Heiko Schmied in einem gescheckten Kolkkraben den ausgestorbenen „Weißbunten Raben“ der Färöer-Inseln wiederentdeckt zu haben glaubt, stellt Thomas Stumpf jahrelange Beobachtungen an fast ganz weißen Rabenkrähen vor, die den von Manfred Hinterkeuser vor einigen Jahren beobachteten Individuen fast auf's „Haar“ gleichen, jetzt aber auch mit guten Fotos dokumentiert sind.

Von einem sonderbaren Vogel berichtet auch Christoph Buchen: mehr als ein Jahr lang lebte eine Amsel mit stark missgebildetem Schnabel in der Umgebung seines Wohnhauses und ließ sich hier auch wunderbar fotografieren. Ihr außergewöhnliches Verhalten veranlasste Buchen, weitere ähnliche Fälle in der Literatur ausfindig zu machen.

Johannes Riegel gibt uns wieder Kostproben aus seinen langjährigen Beobachtungs- und Dokumentationsreihen und beschreibt den Rüttelflug des Raubwürgers sowie das Geschlechterverhältnis von Stock- und Reiherenten an oberbergischen Rast-Gewässern. Es ist immer wieder bewundernswert, wie akribisch er die in einem langen und begeisterten Ornithologenleben zusammengetragenen Fakten auszuwerten weiß.

Thomas Stumpf bringt außerdem noch brutbiologische Notizen von einem ungewöhnlichen Gebirgsstelzen-Brutplatz, an dem die Brut letzten Endes doch noch scheiterte, und Hans Völz berichtet über seine Beobachtung einer besonders aggressiven Nilgans.

Sandra Hövel wertete die Wintervogelzählung des NABU für den Oberbergischen Kreis aus, und wieder einmal wird deutlich, wie viele Menschen es gibt, die genau registrieren, wer alles sich an ihren Futterhäuschen bedient. Den Abschluss des bunten Reigens bildet auch in diesem Heft eine Anzahl Zeitschriftenaufsatz-

Referate, in denen Johannes Riegel dieses Mal unter Anderen die letzten Ausgaben der Zeitschrift „Limicola“ bespricht, die nach Meinung der Herausgeber im Zeitalter der Internet-Ornithologie ihre Daseinsberechtigung verloren hat.

Erfreulich ist, dass auch für das nächste ABO-Heft bereits einige Artikel vorliegen. Schön, dass unseren Mitgliedern die Themen nicht ausgehen. Schreiben Sie für unser Berichtsheft!

An dieser Stelle auch noch eine Bitte: Immer wieder erreichen uns Nachfragen nach älteren ABO-Berichtsheften. Sollten Sie überzählige ältere Hefte besitzen und diese in interessierte Hände abgeben wollen, so schicken Sie sie bitte an mich oder an Johannes Riegel.

**Thomas Stumpf**

## Ein Dokument zur bergischen Avifauna von Anfang des 19. Jahrhunderts

PETER HERKENRATH

Im Jahre 1804 („oder im 12ten Jahre der franz. Republik“) publizierte Johannes Schmidt, „Lehrer und Erzieher der Jugend zu Stollberg bei Aachen“, ein Buch mit dem langen Titel „Geographie und Geschichte des Herzogthums Berg, seiner Herrschaften, der Grafschaft Homburg, und der Herrschaft Gimborn-Neustadt; der Grafschaft Mark, der ehemaligen Stifter Essen und Werden, der Grafschaft Limburg und der Stadt Dortmund; des Ruhrdepartementes und des ehemaligen österreichischen Herzogthums Limburg, jetzt ein Theil der Ourte- und Niedermaasdepartemente, mit einer Landkarte“.

Auf S. 10 findet sich im Kapitel „Geographie des Herzogthums Berg, nebst der Grafschaft Homburg und der Herrschaft Gimborn-Neustadt“ folgende Beschreibung der Säugetier- und Vogelfauna: „Von Wald ist dieses Ländchen jetzt ziemlich frei; denn Hirsche, Rehe und Hasen sind selten geworden und noch seltener wilde Schweine. Füchse, Dachse, Wiesel, Iltisse, Marder und Flußotter halten sich in einigen Gegenden auf.... In den Wäldern wohnen Krähen, Raben, Holzheher, Elstern, Amseln, Goldammer, Kirschvögel, Finken, Stieglitze, Bachstelzen, Spechte, Kernbeisser, Zaunkönige, Nachtraben, kleine Geyer, Hasel-, Birk- und Feldhühner, Eulen, Schnepfen und Kohlmeisen; auf den Flüssen und Teichen wilde Enten, Reiher und Eisvögel, selten Rohrdommel; in der Nähe der Wohnungen die liebe Nachtigall und der diebische Sperling“.

Einige der hier verwendeten Vogelnamen klingen für unsere Ohren ungewöhnlich, einige lassen sich leicht enträtseln. Der „Holzheher“ ist zweifellos der Eichelhäher, das „Feldhuhn“ sicher das Rebhuhn, mit „Reiher“ ist der Graureiher gemeint (BEIKE et al. 2013, WÜST 1982). Der „kleine Geyer“ ist vermutlich der Turmfalke, so erwähnt WÜST (1982) diesen Namen für diese Art. Doch was sind „Nachtrabe“ und „Kirschvogel“? WÜST (1986) nennt „Nachtrab“ als Namen für den Ziegenmelker und „Kirsch(en)vogel“ als Name für den Pirol. Letzteres leuchtet angesichts der regelmäßigen Kirschennahrung des Pirols ein.

Das Gebiet, auf das sich die Angaben beziehen, ist das Herzogtum Berg, also das Bergische Land im weitesten Sinne, zwischen Ruhr, Rhein, Sieg und der Grenze zwischen Rheinland und Westfalen im Osten des Bergischen Landes. Ausdrücklich einbezogen sind die oberbergischen Gebiete der Grafschaft Homburg und der Herrschaft Gimborn-Neustadt.

Die kleine Liste enthält einige aus heutiger Sicht bemerkenswerte Vogelarten. Bei den Säugetieren fällt das Vorkommen des Fischotters auf, der nach Jahrzehnten des Fehlens gerade erst wieder das Land Nordrhein-Westfalen, und zwar im Münsterland und am Niederrhein besiedelt. Der Kolkrabe kam zweifellos im frühen 19. Jahrhundert im Bergischen Land vor (SKIBA 1993). Anders als – klimabedingt - in den höheren Lagen des Bergischen Landes war der Pirol in den Tieflagen bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts anscheinend ein recht häufiger

Brutvogel (SKIBA 1993). Ziegenmelker waren bis Mitte des 20. Jahrhunderts in den lichten Wäldern und Heiden des Bergischen Landes weit verbreitete Brutvögel (SKIBA 1993, KOWALSKI & HERKENRATH 2003). Hasel-, Birk- und Rebhuhn waren damals in weiten Teilen des Bergischen Landes sicher noch häufig, das letztere jedenfalls in den Tieflagen, heute sind Birk- und Haselhuhn ausgestorben und das Rebhuhn weist nur noch Restvorkommen in den tieferen Bereichen auf (SKIBA 1993, KOWALSKI & HERKENRATH 2003, GRÜNEBERG et al. 2013). Die Waldschnepfe war wohl spärlicher Brutvogel. Vielleicht ist mit „Schnepfe“ aber auch die Bekassine gemeint, die gelegentlich brütete und regelmäßig durchzog (SKIBA 1993). Für die Rohrdommel erwähnt SKIBA (1993) für das Niederbergische frühere Brutvorkommen und regelmäßigen Durchzug um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und auch für die Nachtigall kann er von Bruten aus dem 19. Jahrhundert berichten.

Der Wert der avifaunistischen Anmerkungen von SCHMIDT liegt vor allem darin, dass es sich um eine der wenigen jetzt über 200 Jahre alten Quellen über Vogelvorkommen im Bergischen Land handelt.

Ich danke Uwe Raabe, der mich auf die Publikation von SCHMIDT aufmerksam machte, und Thomas Stumpf, der wertvolle Hinweise zur Deutung einiger Namen gab.

## Literatur:

- BEIKE, M., C. HERRMANN, R. KINZELBACH & J. DE RIJK (2013): Der Kormoran *Phalacrocorax carbo sinensis* im deutschsprachigen Raum und in den Niederlanden zwischen 800 und 1800. - Vogelwelt 134, 233-261.
- GRÜNEBERG, C., S.R. SUDMANN, J. WEISS, M. JÖBGES, H. KÖNIG, V. LASKE, M. SCHMITZ & A. SKIBBE (2013): Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens. - NWO & LANUV (Hrsg.), LWL-Museum für Naturkunde, Münster.
- KOWALSKI, H. & P. HERKENRATH (2003): Die oberbergische Vogelwelt. - Verlag Gronenberg, Wiehl.
- SCHMIDT, J. (1804): Geographie und Geschichte des Herzogthums Berg, seiner Herrschaften, der Grafschaft Homburg, und der Herrschaft Gimborn-Neustadt; der Grafschaft Mark, der ehemaligen Stifter Essen und Werden, der Grafschaft Limburg und der Stadt Dortmund; des Ruhrdepartementes und des ehemaligen österreichischen Herzogthums Limburg, jetzt ein Theil der Ourte- und Niedermaasdepartemente, mit einer Landkarte. - Aachen.
- SKIBA, R. (1993): Die Vogelwelt des Niederbergischen Landes. - Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal, Beiheft 2.
- WÜST, W. (1982, 1986): Avifauna Bavariae. Band I und II. 2. Auflage. - Ornithologische Gesellschaft in Bayern, München.

**Anschrift des Verfassers:** Wiener Str. 44, 45659 Recklinghausen

## **Gemeinsames Jagen eines Silberreiher (*Ardea alba*) mit Gänsesägern (*Mergus merganser*) an der Sieg**

ELKE SÄGLITZ

An der Sieg zwischen Hennef und Eitorf waren im letzten Winter regelmäßig ein bis zwei Silberreiher zu beobachten, die in strukturreichen Gewässerabschnitten im Bereich flacher Uferbereiche und auf angrenzenden Wiesenflächen jagten. In diesem Gewässerabschnitt kam zeitgleich meistens auch ein Trupp von Gänsesägern vor, die dort als Gruppe fischten.

Mehrmals konnte ich dabei beobachten, dass in einem Siegabschnitt in der Nähe von Hennef-Stein (bei Blankenberg) zumindest ein Silberreiher offensichtlich gezielt die Uferbereiche aufsuchte, die an die Wasserflächen angrenzten, in denen die Gänsesäger jagten. Es hatte den Anschein, als ob der Silberreiher von der Jagdaktivität der Gänsesäger profitierte, möglicherweise weil Fische auf der Flucht vor den Gänsesägern in die flacheren Uferbereiche flüchteten, wo sie dann vom Silberreiher erbeutet wurden. Dabei folgte der Silberreiher gezielt den Gänsesägern, wenn diese flussauf- oder -abwärts schwammen. Ob es sich hierbei nur um einen der beiden Silberreiher handelte oder ob beide Silberreiher dieses Verhalten zeigten, konnte ich nicht feststellen.

Ein ähnliches Verhalten beschrieb JACOBS (1994) von Graureihern an der Wiehltalsperre im Bergischen Land. Er stellte es dort im Winter 1989/90 erstmalig fest. In dem Artikel beschrieb er u.a., wie in der Gruppe fischende Gänsesäger von mehreren Graureihern begleitet wurden, die gezielt zu den Sägern flogen und dort an der Uferlinie Fische erbeuteten. JACOBS vermutete, dass es sich hierbei um eine erlernte Verhaltensweise der Graureiher („Lernen am Erfolg“) handelte.

In dem Artikel schrieb JACOBS (1994) auch, dass er dieses Verhalten ebenfalls an der Sieg bei Blankenberg beobachtet habe, d.h. in dem Bereich, wo ich dieses Verhalten bei den Silberreiher festgestellt habe. Es ist denkbar, dass die Verhaltensweise dort über den gesamten Zeitraum von Graureihern ausgeübt wurde und Silberreiher das Verhalten kopierten, wobei ich in dem Abschnitt im letzten Winter weder ein „gemeinsames Jagen“ von Graureihern und Gänsesägern noch von Grau- mit Silberreiher beobachten konnte. Es ist daher auch denkbar, dass Silberreiher das Verhalten zufällig in demselben Gewässerabschnitt ausgeübt haben, wo es von JACOBS (1994) beschrieben wurde. Es handelt sich hierbei um einen sehr strukturreichen Gewässerabschnitt, der sowohl für Reiher als auch für Gänsesäger gute Jagdbedingungen aufweist und gleichzeitig relativ störungsarm ist. Die Beobachtungen habe ich auch allesamt von der Landstraße vom PKW aus gemacht.

**Literatur:**

JACOBS, R. (1994): Gemeinsames Gruppenfischen von Gänsesägern (*Mergus merganser*) und Graureihern (*Ardea cinerea*) an der Wiehltalsperre - Charadrius 30 (1), 58-59.

**Anschrift der Verfasserin:** Fasanenweg 10a, 53773 Hennef

## Neue Beobachtungen zum gemeinsamen Fischen von Tauchvogelarten und Reiher

REINER JACOBS

Bereits 1994 hatte ich im Charadrius über gemeinsames Gruppenfischen von Gänsesägern und Graureihern berichtet (JACOBS 1994). Da dieses Verhalten selbst in Standardwerken wie dem „Handbuch“ (BAUER & GLUTZ VON BLOTZHEIM 1966) und der Baden-Württemberg-Fauna (HÖLZINGER & BAUER 2011) keine Erwähnung findet, obwohl es offenbar zum Standard-Verhaltensrepertoire von Reiher gehört (vgl. SÄGLITZ 2014 in diesem Heft), will ich an dieser Stelle noch einmal meine neueren Beobachtungen zusammenfassen.

Regelmäßig ist bei Kormoranen (*Phalacrocorax carbo*) und Gänsesägern (*Mergus merganser*) eine soziale Jagdmethode zu beobachten, bei der mehrere Vögel gemeinsam in einer Reihe bzw. Kette von der Mitte des Gewässers kommend Richtung Ufer schwimmen und dabei die Fische vor sich her treiben. Im flachen Uferbereich eingengt haben die Fische nur noch einen begrenzten Bewegungs- und Fluchtbereich und können so von Kormoranen und Sägen leichter erbeutet werden.

Reiher dagegen lauern an Gewässerrändern auf Beute oder schreiten an der Uferlinie entlang. Dabei müssen sie häufig längere Zeit im seichten Wasser stehen, bis sich einmal eine Beutetier – Fisch, Frosch, Libelle oder Ähnliches – in ihre Nähe begibt und sich dann ein Jagderfolg abzeichnet.

Das erfolgreiche Gruppenfischen der Tauchvögel ist auch den Reiher nicht verborgen geblieben. Durch Beobachtung und Erfahrung haben sie gelernt, dass das von Kormoranen und Sägen praktizierte Jagdverhalten auch für sie eine sehr effektive Methode zum energiesparenden und erfolgreichen Nahrungserwerb darstellt. Wie zu beobachten ist, können die Reiher so in sehr kurzer Zeit ihren Nahrungsbedarf ohne große Mühen decken.

Allerdings müssen für diese Methode der Nahrungssuche ein paar Rahmenbedingungen gegeben sein: die Uferlinie, an der sich die Jagd abspielt, muss frei von Hindernissen sein und größere Flachwasserzonen aufweisen. Größere Schilfflächen oder sonstige Ufervegetation stören den Fangerfolg ebenfalls.

Ein paar Beispiele möchte ich hier stellvertretend anführen:

Am 20.04.2012 beobachtete ich einen Trupp von 24 Kormoranen, die auf einem Vorbecken der Wiehltalsperre langsam von der Mitte des Beckens, wechselweise tauchend, hin zum südlichen Ufer schwammen. In einem Fichtenbestand am nördlichen Ufer saßen fünf Graureiher und drei weitere standen unterhalb am Ufer, sie beobachteten die Kormorane. Als diese vielleicht noch 30 m vom südlichen Ufer entfernt waren, flogen die Reiher kurz nacheinander auf und überquerten das Becken, um ebenfalls an das südliche Ufer zu gelangen. Als die Kormorane das

Ufer erreichten, begann eine wilde Jagd. Die Kormorane schnappten sich die ersten Fische, und die Reiher standen zwischen ihnen und taten es ihnen gleich. Dabei kam es auch vor, dass beide Arten versuchten, sich gegenseitig einen Fisch abzujagen, was aber nicht mit voller Konsequenz praktiziert wurde. Nach einer Weile zogen die Kormorane langsam an der Uferlinie entlang und die Reiher folgten ihnen durch ständiges Auffliegen und Landen. Auch bei diesem gemeinsamen Fischzug war zu beobachten, dass beide Arten immer wieder Jagderfolg hatten.

Im Frühjahr dieses Jahres 2014 stand ich an der Aggerstaustufe Osberghausen und zählte den dortigen Vogelbestand, als ein Trupp von sieben Kormoranen auf der Wasserfläche landete. Etwa 250 m entfernt saßen vier Graureiher in den Fichten des Gegenhanges, die kurz nach der Landung der Kormorane ebenfalls angeflogen kamen und sich in den Flachwasserbereich des stark verlandeten Aggerstaus stellten. Dabei hatten sie die Kormorane genau im Blick, denn diese schwammen jetzt auf die Graureiher zu, und bald wurden die ersten kleineren Fische erbeutet.

Am 11.02.1995 waren auf dem Hauptbecken der Wiehltalsperre 54 Gänsesäger als Wintergäste unterwegs. Auch diese Säger zogen in einer langen Kette von der Mitte der Talsperre kommend hin zum Ufer der Talsperre. Sechs Kormorane, die bereits an der Uferlinie saßen, wechselten ihren Platz, flogen den Gänsesägern am Ufer entgegen und begannen unmittelbar damit, zwischen den Gänsesägern nach kleinen Fischen zu suchen. Auch hier waren beide Arten erfolgreich und man hatte den Eindruck, dass sie wirklich eine Gemeinschaft bildeten.

Diese Art des Fischfanges scheint auch bei anderen Reiherarten durchaus bekannt zu sein, denn im Herbst 2013 beobachtete ich drei Silberreiher, die einer Kormoran-Kette zum Ufer hin folgten, um gemeinsam mit ihnen dem Fischfang nachzugehen.

Am Freilinger See im Westerwald konnte ich dieses Verhalten ebenfalls zwischen 14 Silberreiher und sieben Kormoranen beobachten.

Auch auf dem Rhein bei Königswinter sah ich drei Kormorane, die im Flachwasserbereich einer Buhne zusammen mit zwei Graureiher dem Fischfang nachgingen. Hier gesellten sich dann noch ein paar Lachmöwen dazu, was aber wohl eher deren grundsätzlicher Aufmerksamkeit und Neugier geschuldet war.

Wie einleitend bereits beschrieben, wird im mir zugänglichen Schrifttum nirgends näher auf das hier behandelte Verhalten der Reiher eingegangen. Jedoch ist bei HÖLZINGER & BAUER (2011) – ohne nähere Beschreibungen – vom „Schmarotzen“ von Grau- und Silberreiher bei jagenden Gänsesägern die Rede (S. 224 u. 238). Möglicherweise ist damit das gemeinsame Gruppenfischen gemeint. Da die Reiher als opportunistische Jäger jedoch nur eine günstige Gelegenheit nutzen, nicht aber Kormoranen oder Gänsesägern Futter abjagen, kann man hier wohl nicht von Schmarotzen sprechen.

Mein erster Bericht zu diesem Thema (JACOBS 1994) wurde sogar in Kanada gelesen: eine dortige Fischerei- und Umweltorganisation interessierte sich für dieses Verhalten und bat mit einer Postkarte um eine Kopie des Aufsatzes.

Ein in Indonesien geborener Bekannter bestätigte mir, dass auch in seiner Heimat ein entsprechendes Verhalten regelmäßig zu beobachten sei. Daher gehe ich davon aus, dass das gemeinsame Gruppensuchen zwischen Tauchvögeln und Reiher weltweit nicht ungewöhnlich ist und eine häufig angewendete Strategie für einen effektiven und energiesparenden Nahrungserwerb darstellt.

### **Literatur:**

BAUER, K.M. & GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. (1966): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 1. – Akademische Verlagsgesellschaft, Wiesbaden.

HÖLZINGER, J. & BAUER, H.-G. (2011): Die Vögel Baden-Württembergs, Nicht-Singvögel 1.1. – Ulmer Verlag, Stuttgart.

JACOBS, R. (1994): Gemeinsames Gruppensuchen von Gänsesägern (*Mergus merganser*) und Graureihern (*Ardea cinerea*) an der Wiehltalsperre - Charadrius 30 (1), 58-59.

SÄGLITZ, E. (2014): Gemeinsames Jagen eines Silberreihers (*Ardea alba*) mit Gänsesägern (*Mergus merganser*) an der Sieg. – ABO-Berichtsheft 63, 9-10.

**Anschrift des Verfassers:** Am Frauenbusch 10, 51674 Wiehl  
E-Mail: reinerjacobs@aol.com

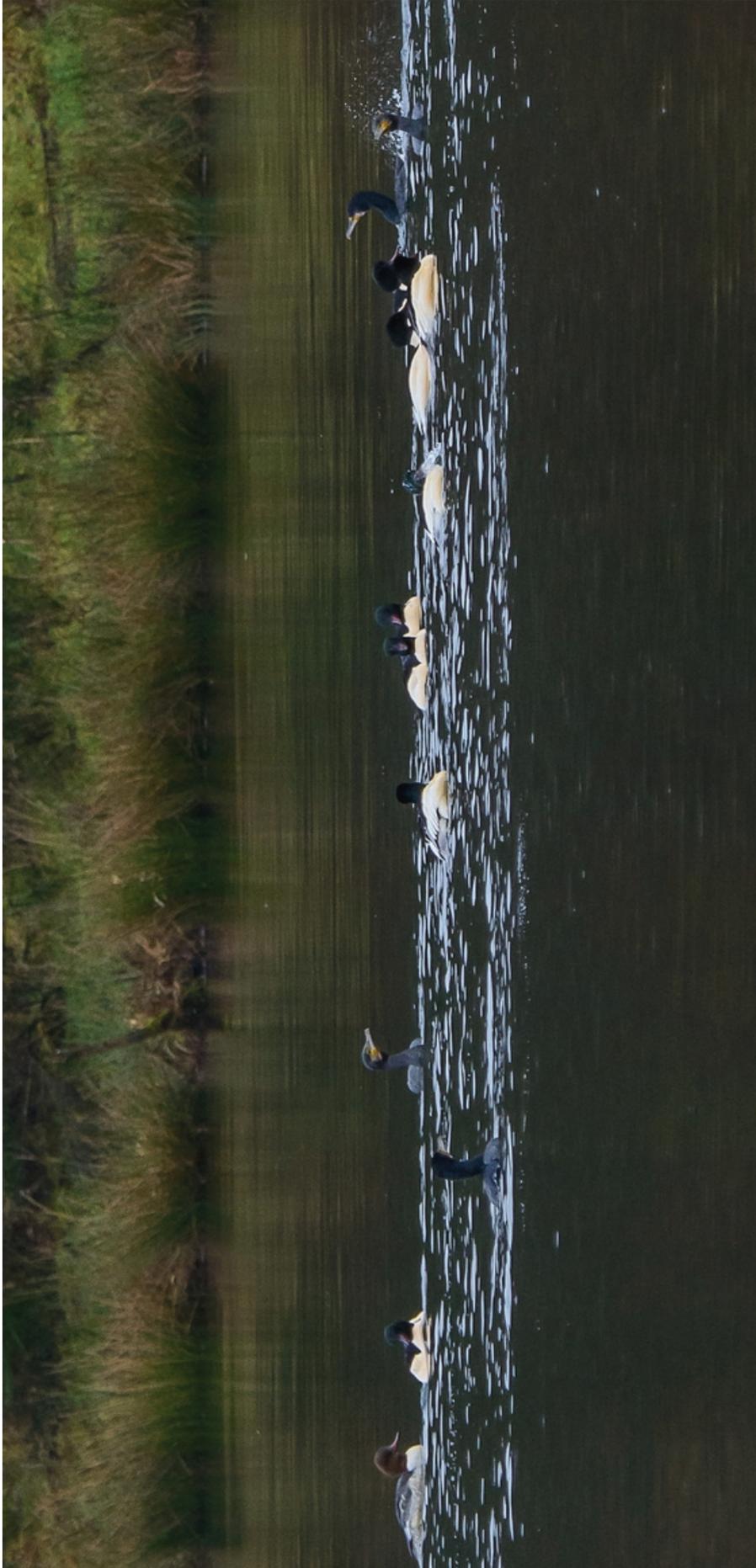


Abbildung 1: Gemeinsames Jagen von Gänsesägern und Kormoranen (Foto: R. Jacobs)

## Stunde der Wintervögel 2014 im Oberbergischen Kreis

SANDRA HÖVEL

### **Kohlmeise ist die erneute Gewinnerin, Blaumeise und Haussperling tauschen die Plätze**

Vom 03. – 06.01.2014 wurde auch in Oberberg wieder erfasst, gezählt und beobachtet. Am ersten Wochenende des neuen Jahres fand zum vierten Mal in Folge die deutschlandweite „Stunde der Wintervögel“ statt. Dabei wurden alle innerhalb von einer Stunde auftauchenden Vögel in Garten, Park und Stadt erfasst. Es wird immer die höchste gleichzeitig auftretende Zahl der Gartenbesucher einer Art vermerkt und am Ende an den NABU gemeldet. Dies ging wie in den Jahren zuvor bereits entweder per Meldung im Internet, per Smartphone-App oder per Brief an den NABU Bundesverband.

Die Beteiligung an der „Stunde der Wintervögel“ war im Oberbergischen Kreis wieder erfreulich hoch. In 257 Gärten wurden von 346 Beobachtern 10638 Vögel in 66 Arten gezählt. Die erneute Gewinnerin ist die Kohlmeise, die in Oberberg mit 1575 Vögeln in 93% der Gärten vorkommt. Das sind durchschnittlich etwa 6 gesichtete Kohlmeisen pro Garten. Auf Platz zwei folgt 2014 die Blaumeise mit 1380 Vögeln in ebenfalls 93% der Gärten und den dritten Platz belegt der Haussperling mit 1364 Vögeln in 56% der Gärten. Dieses Jahr sind die Plätze zwei und drei zahlenmäßig sehr nah aneinander, so dass man von einer zurzeit etwa gleich starken Blaumeisen- und Haussperlingspopulation in Oberberg ausgehen kann. Letztes Jahr lagen die Plätze zwei und drei mehrere tausend Vögel auseinander, was einen deutlichen zweiten Platz für den Haussperling in 2013 bedeutete.

Auf den Plätzen folgen Amsel, Buchfink, Elster und Gimpel. Der Feldsperling belegt dieses Jahr den achten Platz. Letztes Jahr lag er auf Platz fünf, was darauf schließen lässt, dass der letzte Winter Anfang Januar strenger war und die Feldsperlinge dieses Jahr wohl mehr Nahrung außerhalb von Gärten und Fütterungen gefunden haben.

Den elften Platz belegt der Grünfink. In den Jahren 2012 und 2013 findet man den Vogel jeweils auf dem achten Rang. Dies ist eventuell ein Indiz dafür, dass die Grünfinkenpopulation seit mehreren Jahren durch Trichomonaden-verseuchte sommerliche Vogeltränken und Badestellen geschwächt wird. Diese Finkenart scheint besonders anfällig für einen Befall der Erreger zu sein, die bei sommerlichen Temperaturen und unzureichender Hygiene bis zu 24 Stunden im Wasser überleben können und auch unter den Vögeln selber verbreitet werden.

Positiv ist, dass alle hier vorkommenden Spechtarten beobachtet worden sind. Mit 22 Sichtungen liegt der Grünspecht, „Vogel des Jahres 2014“, auf Platz 35 der Tabelle. Erfreulich ist auch, dass diverse Arten an Greifvögeln und Eulen bestimmt worden sind.

Kritisch zu Hinterfragen sind Meldungen von Vogelarten, die normalerweise erst im Laufe des Frühjahrs wieder in Oberberg zu erwarten wären. Dazu zählen die Sichtungen von Mönchsgrasmücke, Zilpzalp, Girlitz, Hausrotschwanz und Gartenrotschwanz. Es ist aufgrund des milden Winters absolut nicht auszuschließen, dass diese Arten tatsächlich nicht nach Süden gezogen sind oder teilweise schon wieder versucht haben, in ihr (oberbergisches) Brutgebiet zu gelangen. Nach Meinungen von Experten ist es aber wahrscheinlicher, dass bei diesen genannten Arten Verwechslungen mit anderen Vögeln vorliegen. Im Falle der Mönchsgrasmücke ist es möglich, diese mit Sumpf- oder Weidenmeise zu verwechseln, da alle drei Arten eine schwarze Kappe auf dem Kopf tragen und auch sonst in der Färbung relativ ähnlich sind. Der gemeldete Girlitz könnte sich eventuell als Erlenzeisig oder Goldammer herausstellen.

In jedem Jahr werden bei der „Stunde der Wintervögel“ im Oberbergischen Kreis Nebelkrähen gesichtet. Und in jedem Jahr wundern sich die oberbergischen Naturschützer und Ornithologen darüber, weil hierfür so gut wie keine aktuellen oder historischen offiziellen und glaubwürdigen Meldungen vorliegen. In einem Fall hat sich 2013 durch Belegfotos herausgestellt, dass die vermeintlichen Nebelkrähen in Wirklichkeit die Dohlen aus dem Wiehler Stadtgebiet waren. Diese Verwechslungen beruhen vermutlich auf dem gräulich schimmernden Halsbereich der Dohlen, die dann entfernt wie Nebelkrähen wirken könnten. Allerdings sind Nebelkrähen die östliche Schwesternart unserer Rabenkrähe und somit wesentlich größer als eine Dohle und durch ihr hellgrau-schwarzes Gefieder unverwechselbar. Aber völlig auszuschließen ist keine der gemeldeten Vogelarten.

Die Beobachter der oben beschriebenen strittigen Arten können sich gerne unter [sandra.hoevel@gmx.de](mailto:sandra.hoevel@gmx.de) melden und ihre Sichtungen detailliert beschreiben bzw. falls vorhanden ein Foto schicken. Es wäre wirklich toll, wenn sich die vermeintlichen Verwechslungen als korrekt herausstellen und zur Bereicherung der Oberbergischen Vogelwelt beitragen könnten.

**Anschrift der Verfasserin:** Im Inken 30, 51647 Gummersbach  
(E-mail: [Sandra.Hoevel@gmx.de](mailto:Sandra.Hoevel@gmx.de))

## **Schwarz-weiß ist nicht gleich schwarz-weiß** - über die Sichtung eines „weißbunten“ Kolkraben (*Corvus corax*) im Bergischen Land

HEIKO SCHMIED

Der Kolkrabe (*Corvus corax*) bildete auf den Färöern häufig eine weißfleckige Morphe, welche von den Einheimischen „Qvujtravnur“ genannt und als *Corvus leucophaeus* 1817 von Louis Jean Pierre VIEILLOT beschrieben wurde (DROSTE 1869). Obwohl Individuen mit „partiellem Albinismus“ [wahrscheinlich ist hier Leukismus gemeint; Definition nach van GROUW 2006] einen hohen Prozentsatz der Population ausmachten (RENSCH 1925), verpaarten sich diese auch mit normalgefärbten Kolkraben, wobei auch einzelne Paare schwarzer Vögel gescheckten Nachwuchs hervorbrachten (DROSTE 1869). Die leucophaeus-Form wird somit als Mutante der auf den Färöern vorkommenden Unterart des Kolkraben (*Corvus corax varius*) angesehen (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1993) und im Folgenden als „*Corvus corax varius morpha leucophaeus*“ bzw. mit dem deutschen Trivialnamen „Weißbunter Rabe“ aufgeführt. Anzumerken bleibt hierbei, dass wissenschaftliche Namen von Taxa unterhalb des Unterartniveaus nicht durch die internationalen Regeln der zoologischen Nomenklatur abgedeckt werden (ICZN 2000).

Der Weißbunte Rabe gilt heute als ausgestorben. Gründe für sein Verschwinden können in dem Versuch der gezielten Ausrottung des Kolkraben auf den Färöern gefunden werden, wobei zwischen 1742 und 1881 durch ein königliches Dekret eine „Schnabel-Steuer“ (engl. Beak tax) erhoben wurde, bei der alle männlichen Bewohner im Alter zwischen 15 und 50 jedes Jahr mindestens einen Rabenschnabel oder mehrere Schnäbel anderer „räuberischer Vögel“ abgeben mussten (BLOCH 2012). Darüber hinaus ist anzunehmen, dass die verbliebenen Individuen, ähnlich wie beim Riesenalk *Alca impennis* (ausführlich beschrieben in BREHM 1927), durch Vogelsammler ausgerottet wurden. Der letzte gesicherte Nachweis eines Weißbunten Raben stammt aus dem Jahr 1902 (BLOCH 2012).

Am 01.01.2014 konnte vom Autor bei Ruppichterorth (Rhein-Sieg Kreis, NRW) ein Kolkrabe (*Corvus corax*) mit abnormer Färbung beobachtet und fotografiert (Canon Power Shot SX 50 HS) werden (Abb. 1 A-C). Das Individuum war am ganzen Körper schwarz-weiß gescheckt und konnte für ca. 1-2 Minuten im Flug beobachtet werden. Hierbei fiel auf, dass die weißen Bereiche des Gefieders nicht bilateral-symmetrisch verteilt waren. Die Unterschwanzdecken, Teile der äußeren Armschwingen, der inneren Handschwingen, der großen bzw. mittleren Unterarmdecken, des Steiß- und Bauch-Gefieders sowie Partien im Kopfbereich bestanden aus komplett weißen Federn. Ebenfalls war deutlich ein unregelmäßiges, schwarzes Brustband zu erkennen, welches auch beim Weißbunten Raben (siehe Abb. 1 D) häufig auftrat.

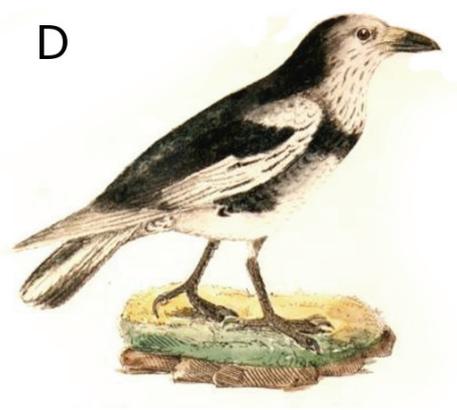
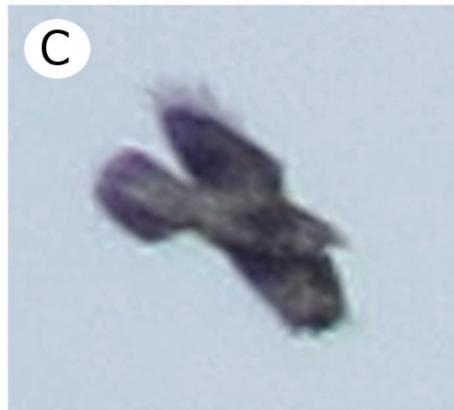
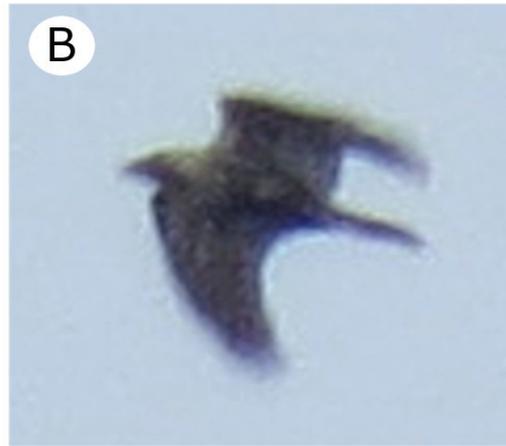


Abbildung 1:  
A-C) Fotos des am 01.01.2014 bei Ruppichteroth beobachteten schwarz-weiß gescheckten Kolkraben (*Corvus corax*).  
D) Zeichnung des seit Mitte des 20. Jahrhunderts auf den Färöern ausgestorbenen Weißbunten Raben (*Corvus corax varius morpha leucophaeus*) von Niels Kjørboelling (1851-56).  
(Fotos (A-C): H. Schmied)

Bereits während der Sichtung fiel die große Übereinstimmung des Tieres mit Letzterem auf, sodass wenige Minuten nach der Sichtung Fotos von Museumsexemplaren (Zoologisches Museum Kopenhagen, Naturhistorisches Museum Braunschweig) aus dem Internet zum Vergleich herangezogen werden konnten. In unmittelbarer Nähe des schwarz-weiß gefärbten Tieres konnten, unter den gleichen Beobachtungsbedingungen, zwei normalgefärbte Kolkraben festgestellt werden. Trotz intensiver Nachsuche an folgenden Tagen konnte das auffällige Tier leider nicht wiedergefunden werden.

Das plötzliche Auftreten einer als ausgestorben geltenden Farbmorphe wurde bereits von KAISER (2011) am Riesenseeadler (*Haliaeetus pelagicus*) ausführlich beschrieben. Der als Unterart beschriebene Korea-Seeadler (*Haliaeetus pelagicus niger*) stellte eine dunkle Form des Riesenseeadlers dar und wurde zuletzt 1968 in Korea beobachtet, sodass er lange Zeit als ausgestorben angesehen wurde. Im Jahr 2001 schlüpfte in menschlicher Obhut jedoch ein dunkler Riesenseeadler, dessen Eltern normal gefärbt waren, sodass die „*niger*“-Form nun lediglich als Farbmorphe angesehen wird (KAISER 2011). Zwar kann durch diese Ergebnisse nicht ausgeschlossen werden, dass in Korea eine eigene Unterart existierte, jedoch liegt es nahe, dass es sich hierbei um die gleiche Farbmorphe gehandelt hat, welche in Korea gehäuft vorkam. Bei einem möglicherweise erneuten Auftreten des Weißbunten Raben fernab seines ehemaligen Verbreitungsgebiets (somit auch nicht innerhalb der *varius*-Unterart) scheint es weitere Parallelen zur lebenden „*niger*“-Morphe des Riesenseeadlers zu geben, da die Elterntiere dieses Individuums ebenfalls nicht aus Korea, sondern aus Russland stammten (KAISER

2011). Da die Population des Kolkrahen in den letzten Jahrzehnten u.a. in Nordrhein-Westfalen deutlich zugenommen hat (GRÜNEBERG et al. 2013), steigt somit auch die Wahrscheinlichkeit, dass im Genpool selten vorhandene Mutationen phänotypisch ausgebildet werden. So beschreiben bereits GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1993), dass beim Kolkrahen Albinos und Teilalbinos gelegentlich auftreten können, wobei sie diese Formen von der weißfleckigen *leucophaeus*-Morphe trennen.

Bei der Sichtung in Ruppichterath handelt es sich jedoch letztendlich leider nicht um die Wiederentdeckung einer ausgestorben geglaubten Farbmorphe, sondern um eine andere Form von Leukismus ('under-grizzle') oder eine durch Nahrungsmangel ausgelöste Farbaberration, welche besonders häufig z.B. bei der Rabenkrähe (*Corvus corone corone*) auftritt (VAN GROUW, schriftliche Mitteilung). Zufälligerweise erschien erst nach der Sichtung und der ersten Version dieses Manuskripts eine ausführliche, aktuelle Beschreibung über den Weißbunten Raben der Färöer Inseln (siehe VAN GROUW 2014). So bildete z.B. das Ruppichterath-Exemplar keine weißen Schwingen aus, welche jedoch für die echte *leucophaeus*-Morphe typisch gewesen sind.

Von Rabenkrähen liegen zahlreiche Berichte (z.B. HINTERKEUSER 2004, 2007, STADLER 2009) und aktuelle Sichtungen (Abb. 2) von Farbabweichungen aus dem Bergischen Land vor, welche bei einer stetig wachsenden Kolkrahenpopulation möglicherweise auch bei dieser Art in Zukunft häufiger auftreten könnten.



Abbildung 2:  
Fehlfarbene Rabenkrähe  
(*Corvus corone  
corone*), aufgenommen  
am 16.03.2014 südlich  
von Niederlückerath  
(Rhein-Sieg Kreis,  
NRW).  
(Foto: H. Schmied)

**Literatur:**

BREHM, A. (1927): Brehms Tierleben. Nach der zweiten Originalausgabe bearbeitet von Dr. Adolf Mener. Band 20. - Gutenberg Verlag, Hamburg.

DROSTE, F. Baron von (1869): Vogelfauna der Färöer (Färöernes Fuglefauna af Sysselmaand Müller 1862) Aus dem Dänischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen, Teil 1. - Journal für Ornithologie 17 (2), 107–118.

GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & BAUER, K. M. (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 13/III, Passeriformes (4. Teil). - Aula-Verlag, Wiesbaden.

VAN GROUW, H. (2006): Not every white bird is an albino: sense and nonsense about colour aberrations in birds. Dutch Birding 28: 79-89.

VAN GROUW, H. (2014): Some black-and-white facts about the Faeroese white-speckled Common Raven *Corvus corax varius*. - Bulletin of British Ornithologist's Club 134, 4-13.

GRÜNEBERG, C., SUDMANN, S. R., WEISS, J., JÖBGES, M., KÖNIG, H., LASKE, V., SCHMITZ, M., SKIBBE, A. (2013): Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens, Beiträge zur Avifauna Nordrhein-Westfalens 39. - Sonderband des LWL-Museums für Naturkunde, Münster.

HINTERKEUSER, M. (2004): Abnorm gefärbte junge Rabenkrähen (*Corvus c. corone*) bei Neunkirchen (Rhein-Sieg-Kreis). – ABO-Berichtsheft 44, 17-19.

HINTERKEUSER, M. (2007): Noch einmal: Weiße Rabenkrähen – eine Erläuterung von Dr. A. Kahl-Dunkel. – ABO-Berichtsheft 51, 6-10.

ICZN (2000): Internationale Regeln für die Zoologische Nomenklatur. Offizieller Deutscher Text. (Kraus, Otto, Trans.) (4th ed.). – Verlag Goecke & Evers, Keltern-Weiler.

KAISER, M. (2011): A living specimen of the dark form of Steller's Sea Eagle, *Haliaeetus pelagicus* ("niger") in captivity. - Journal of Ornithology 152 (1), 207-208.

KJÆRBØLLINGS, N. (1851-56): Icones Ornithologiae Scandinavicae.

RENSCH, B. (1925): Die Farbaberrationen der Vögel. - Journal für Ornithologie 73 (4), 514-539.

STADLER, A. (2009): Zum Vorkommen von „weißflügeligen“ Rabenkrähen im Zoo Wuppertal. – ABO-Berichtsheft 54, 19-21.

**Danksagung**

Ich möchte mich sehr herzlich bei Hein van Grouw und Dr. Till Töpfer für wichtige Anmerkungen und Diskussionen zum Thema sowie bei Darius Stiels und Claudia Stommel für eine kritische Durchsicht des Manuskripts bedanken.

**Anschrift des Verfassers:**

Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz, Abteilung Tierökologie, Universität Bonn, Melbweg 42, D-53127 Bonn  
(E-Mail: schmied@uni-bonn.de)

## **Teilalbinotische Rabenkrähen (*Corvus corone*) in Rösrath (Rheinisch-Bergischer Kreis)**

THOMAS STUMPF

Immer wieder wird in der Literatur von Rabenkrähen mit mehr oder weniger ausgeprägter Pigmentstörung berichtet, ausführlicher vor allem von BOSCH (2004). Es werden alle Ausprägungen beschrieben, von einzelnen weißen Federn bis zum Voll-Albinismus. Echte Albinos, die auch unpigmentierte Augen besitzen, sind jedoch äußerst selten, vermutlich ist ihre eingeschränkte Vitalität – z.B. in Form ihrer Seh-Leistungen – hierfür verantwortlich. Ein Foto einer vollalbinotischen Rabenkrähe findet sich im Internet ([naturfotografenforum.de/o23753-Rabenkrähen-Albino](http://naturfotografenforum.de/o23753-Rabenkrähen-Albino)).

MELDE (1984) kennt – aus der Literatur – nur sehr wenige Fälle von Teilalbinismus, GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1993) dagegen schenken dem Phänomen keine größere Aufmerksamkeit: „Neben Albinos und allen Graden der Weißfleckigkeit von einzelnen weißen Federn oder Abzeichen bis zu weißem Gefieder bei pigmentierten Augen und Hornteilen .... sind .....nicht ungewöhnlich“. Tatsächlich sind Rabenkrähen mit ausgeprägter Weißfärbung für den Feldornithologen doch sehr ungewöhnlich, weshalb sich das Schrifttum immer wieder mit ihnen beschäftigt.

Im Folgenden soll von zwei fast rein weißen Rabenkrähen berichtet werden, die sich jahrelang in Rösrath am Rande der Wahner Heide aufhielten. Im Sammelbericht des CHARADRIUS (2011) ist zu lesen: „2 weiße, flügge, bettelnde Juv., 15.6.2010 in R.-Brand“, Melder ist Helmut BÖTTCHER. In der Folgezeit wurde mir mehrfach von Anwohnern der Rösrather Ortsteile Brand und Hasbach von der Existenz zweier weißer Krähen berichtet. Die erste eigene Beobachtung hatte ich am 1.08.2010, als ich eine weiße Krähe (schmutzig weiß, mit z.T. dunklem Kopf, dunklen Handschwingen und Beinen) auf dem Dach einer Halle im Gewerbegebiet Scharrenbroich sah. Sie war mit schwarzen Artgenossen vergesellschaftet, von denen sie zum Teil gemobbt wurde. Seither konnte ich immer wieder eine oder beide teilalbinotischen Rabenkrähen im Raum Rösrath beobachten, am 10.10.2010 gelang dies auch im Rahmen einer ABO-Exkursion zum Kleinvogelzug rund um Rösrath-Großbliersbach (STUMPF 2010).

Das Aktivitätszentrum der beiden Teilalbinos war die ganze Zeit das Gelände um einen Fleischrinderhof in Rösrath-Hasbach am Rande der Wahner Heide. Offensichtlich ist dies ihr Geburtsort (s.o.), und hier waren sie oft gemeinsam im Grünland auf Nahrungssuche anzutreffen. Insbesondere im Winterhalbjahr konnte man die Vögel aber auch in 4-5 km Entfernung im Grünland und auf abgeernteten Äckern auf den ersten Anhöhen des Bergischen Landes bei Rösrath-Hoffnungsthal beobachten. Hier waren sie stets mit normal gefärbten Artgenossen vergesellschaftet und offensichtlich auch vollkommen integriert. Ob sie selbst erfolgreich zur Brut geschritten sind, konnte bisher nicht beobachtet werden.

Während eine der beiden weißen Krähen nach etwa zwei Jahren verschwand, hielt sich die zweite noch bis ins Frühjahr 2014 in Hasbach auf. Seit einigen Monaten fehlt jedoch auch von ihr ein Lebenszeichen. Immerhin ist dieser Vogel damit vier Jahre alt geworden, was bei einem so abnorm gefärbten Tier nicht unbedingt zu erwarten war.

Die beiden weißen Krähen waren nicht die ersten mit dieser Färbung im ABO-Gebiet. HINTERKEUSER (2004, 2007) berichtet in zwei Artikeln ausführlich über ebenfalls zwei teilalbinotische Rabenkrähen im Raum Neunkirchen, die er vom Ausfliegen an über drei Jahre hinweg beobachten konnte. Der Vergleich mit den bei HINTERKEUSER (2007) abgebildeten Zeichnungen (Abb. 1) offenbart eine sehr starke Ähnlichkeit der Rösrather mit den Neunkirchener Teilalbinos. Die Rösrather Vögel waren am unterschiedlichen Umfang der Schwarz-Färbung individuell gut unterscheidbar. Insbesondere war der Kopf der einen Krähe deutlich umfangreicher pigmentiert als der des zweiten Vogels (Abb. 2).

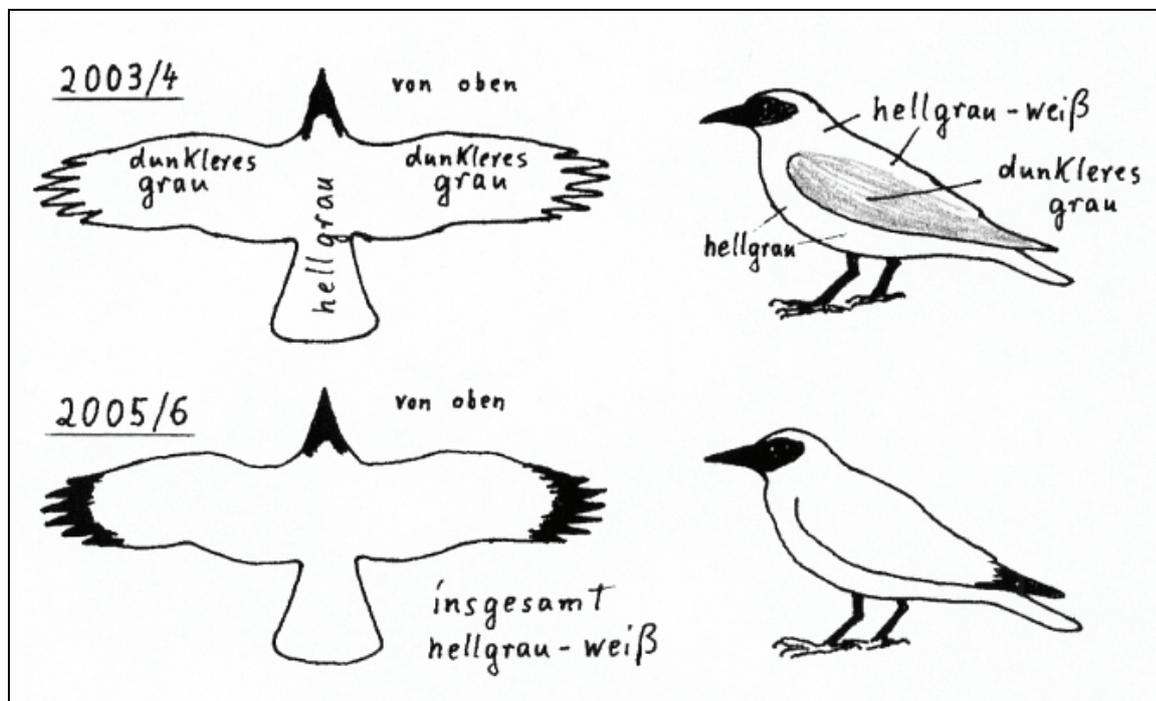


Abb. 1: Skizzen der von M. Hinterkeuser 2003 und 2005 beobachteten Teilalbinos; die Ähnlichkeit mit den Rösrather Vögeln ist frappierend. Aus HINTERKEUSER (2007).

Aus der Verteilung der Pigmentierung lässt sich – wie auch bei den Tieren im Rhein-Sieg-Kreis – schließen, dass eine Mutation des Tyrosinase-Gens vorliegt. Das Enzym Tyrosinase ist für die Ausprägung der Pigmentierung verantwortlich. Es gibt verschiedene Mutationen dieses Gens. Die hier vorliegende wird Akromelanismus oder Kälteschwärzung (Wikipedia) genannt. Sie führt dazu, dass Federbereiche, die aufgrund ihrer Nähe zum besonders warmen Körperkern liegen, weiß bleiben, während die Bereiche, die vom Körperkern weiter entfernt und damit kühler sind, sich schwarz färben (Kälteschwärzung). Aus den verschiedenen Fotos geht ferner hervor, dass die Schwarz-Anteile im Kopf-Gefieder offensichtlich nicht in jedem Jahr identisch sind (vorausgesetzt, die Annahme ist richtig, dass es sich bei allen Aufnahmen um eines von insgesamt nur zwei Individuen handelt). Auch

sind beim fliegenden Tier pigmentierte Füße zu erkennen (Abb. 3), während die Füße zumindest eines der sitzenden Tiere hell sind (Abb. 4).



Abb. 2:  
Zwei  
akromelanistische  
Rabenkrähen –  
durch  
unterschiedliche  
Pigmentierung gut  
unterscheidbar.  
Rösrath-Hasbach  
3.11.2011  
(Foto: H. Paffrath)



Abb 3:  
Der dunklere der beiden  
Teilalbinos im Flug;  
deutlich erkennbar  
pigmentierter Kopf,  
Handschwingen und  
Beine.  
Rösrath-Hasbach  
26.10.2011  
(Foto: H.-G. Neuhoff)



Abb. 4:  
Eine der beiden weißen  
Rabenkrähen – Beine  
hell rosa und Umfang  
der Kopf-  
Pigmentierung mit  
keinem der beiden  
Individuen aus Abb. 2  
identisch.  
Rösrath-Hasbach  
15.03.2012  
(Foto: H.-G. Neuhoff)

### **Danksagung:**

Ich danke Manfred Hinterkeuser, Hans Paffrath und Hans-Günther Neuhoff sehr herzlich für die Überlassung ihrer Fotos und Abbildungen.

### **Literatur:**

- BOSCH, S. (2004): Schwarz und weiß: Weiße Gefiederanteile bei Aaskrähen *Corvus corone* in Deutschland. – Ornithologische Mitteilungen 56, 396-405.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. & BAUER, K.M. (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 13/III. – AULA-Verlag, Wiesbaden.
- HINTERKEUSER, M. (2004): Abnorm gefärbte junge Rabenkrähen (*Corvus c. corone*) bei Neunkirchen (Rhein-Sieg-Kreis). – ABO-Berichtsheft 44, 17-19.
- HINTERKEUSER, M. (2007): Noch einmal: Weiße Rabenkrähen – eine Erläuterung von Dr. A. Kahl-Dunkel. – ABO-Berichtsheft 51, 6-10.
- MELDE, M. (1984): Raben- und Nebelkrähe. – Die Neue Brehm-Bücherei, Band 414, A. Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt.
- STUMPF, TH. (2010): ABO-Exkursion im Raum Rösrath-Hoffnungsthal am 10.10.10. – ABO-Berichtsheft 56, 55-56.

**Anschrift des Verfassers:** Großbliersbach 55, 51503 Rösrath  
(E-Mail: th.stumpf@bio-indikation.de)

## **Amsel-Männchen (*Turdus merula*) mit Schnabel-Missbildung und ungewöhnlichem Verhalten in Morsbach (Oberbergischer Kreis, MTB 5112)**

CHRISTOPH BUCHEN

Am 23. Juli 2013 fiel mir im Vorgarten meines Hausgrundstücks in Morsbach das ungewöhnliche Verhalten eines **Amsel-Männchens** (*Turdus merula*) auf. Zunächst bemerkte ich, dass sich vor meinem Freisitz an der kastenförmig geschnittenen Hainbuchenhecke oben rhythmisch die Äste und Blätter hoben. Unter ständigem Rascheln hob sich der obere flach geschnittene Teil der Hecke hoch, als würde ein Maulwurf eine Rasenfläche untergraben. Dieses „Untergraben“ setzte sich rasch von rechts nach links über etwa drei Meter durch die Hecke fort.

Ich vermutete zuerst ein Eichhörnchen, das da durch den oberen Teil der Hecke streifen würde? Wegen des dichten Blattwerkes konnte ich anfangs nicht erkennen, wer der Verursacher dieser interessanten Erscheinung war. Schließlich schaute aber ein Amsel-Männchen etwa 15 Zentimeter unterhalb der Oberkante aus der Hecke hervor. Sofort fiel mir auch die Schnabel-Missbildung des Vogels auf.

Die Amsel hatte einen stark verkürzten Oberschnabel, der nur noch ansatzmäßig als Stumpf zu erkennen war. Der orangegelbe Unterschnabel war voll ausgebildet und schien mir sogar leicht verlängert.

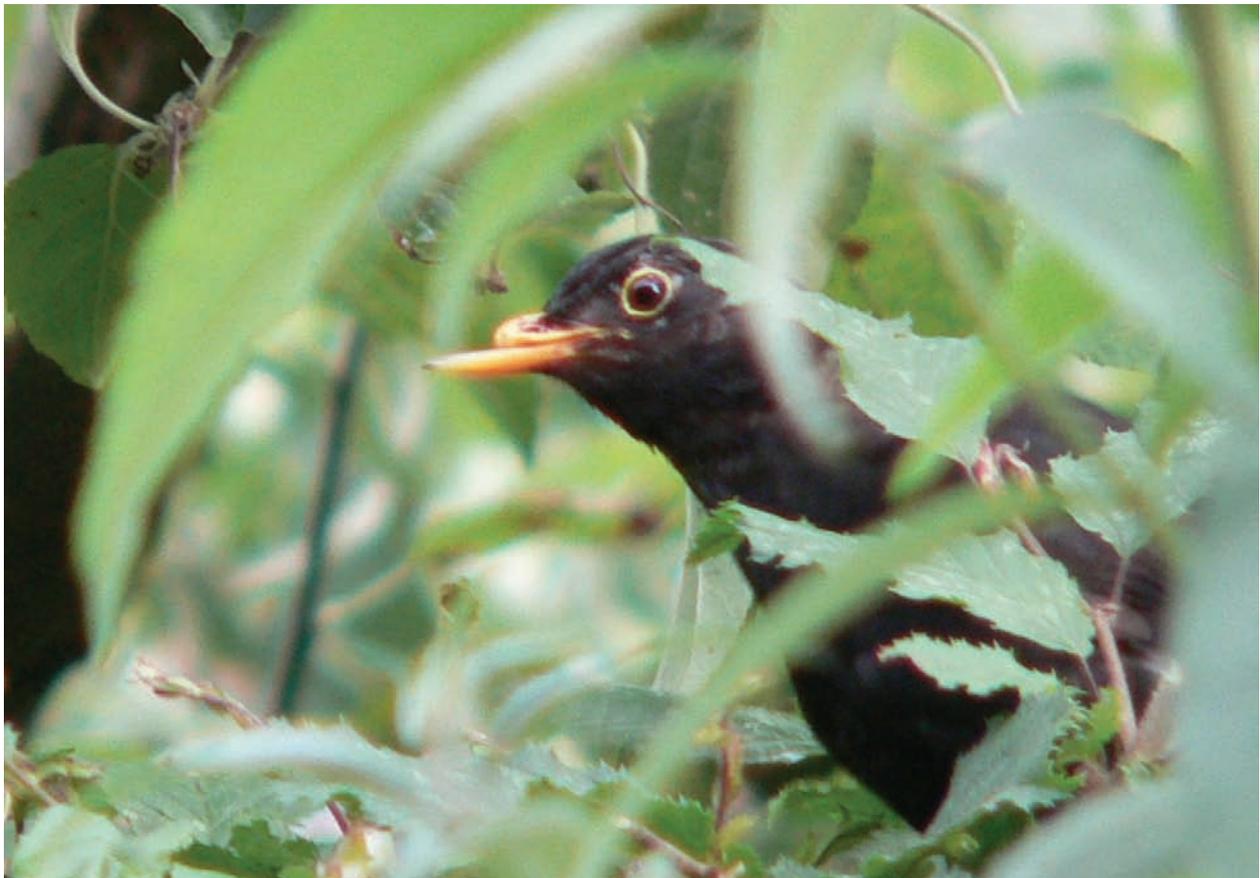


Abb. 1: Amsel-Männchen mit Schnabel-Missbildung, Morsbach, 23.07.2013  
(Foto Ch. Buchen)

Die Amsel war relativ zutraulich und ließ sich aus etwa drei Metern Entfernung fotografieren, ehe sie ihren Streifzug durch das obere Blattwerk der Hecke fortsetzte. Nun konnte ich auch sehen, dass sie beim weiteren „Untergraben“ der Hecke stetig mit Kopf und Schnabel die Äste und Blätter ruckartig nach oben katapultierte, so dass man oben an der ansonsten abgeflachten Hecke erkennen konnte, wie weit sich die Amsel schon durch das Strauchwerk fortbewegt hatte. Fortgesetzt hoben und senkten sich die Blätter.

Es schien mir, dass die Amsel durch dieses Verhalten nach Nahrung suchte und Insekten aufspüren wollte. In den kommenden Wochen habe ich dieses Verhalten der Amsel noch mehrfach beobachten können. Es deuteten jedoch keine Verhaltensweisen darauf hin, dass diese Amsel an einer Brut beteiligt war.

Am 21. Dezember 2013 war die Amsel immer noch auf meinem Grundstück anzutreffen, saß jetzt jedoch häufig in einer Berberitzenhecke, die voller roter Beeren hing. Ohne sich vom Verfasser stören zu lassen, fraß sie die Beeren und ließ sich erneut aus einer Distanz von etwa zwei Metern fotografieren. Das Amsel-Männchen sah gut ernährt aus, ergriff, trotz verkürzten Oberschnabels, geschickt die Beeren und schluckte sie rasch hinunter.



Abb. 2: Amsel-Männchen mit Schnabel-Missbildung, Morsbach, 21.12.2013  
(Foto Ch. Buchen)

Noch zwei weitere Male hat der Verfasser diese Amsel in seinem Garten beobachtet, am 5. Januar 2014 und zuletzt am 4. April 2014, über acht Monate nach der Erstbeobachtung.

In der Literatur gibt es mehrere Hinweise auf Schnabelanomalien bei Singvögeln. BRIX (1999) beschreibt das Verhalten eines **Amsel-Männchens** mit Schnabel-Missbildung. Bei diesem Vogel war allerdings der Unterschnabel etwa halb so lang und etwas schmaler als ein normal entwickelter Schnabel. Der Oberschnabel war dagegen ebenfalls schmaler und ein Drittel länger als normal. Außerdem wies er eine leichte Krümmung nach unten auf. BRIX stellte fest, dass diese Amsel bei der Nahrungsaufnahme von auf der Wiese liegenden Äpfeln doppelt so viel Zeit brauchte wie ihre Artgenossen mit normaler Schnabelbildung.

SCHLEGEL & SCHLEGEL (1999) führen Schnabel-Missbildungen bei **Dohle** *Corvus monedula* („Kreuzschnabel“), **Blaumeise** *Parus caeruleus* (fehlender Unterschnabel) und **Kohlmeise** *Parus major* („Säbelmeise“ mit verlängertem Oberschnabel) auf. Die gleichen Verfasser berichten über ein **Amsel-Weibchen**, dem am Oberschnabel ein Stück des Nasenbeines oberhalb des Nasenloches fehlte. Außerdem war der Oberschnabel halbmondförmig gebogen und überragte den Unterschnabel um ca. drei Millimeter. Ein weiteres **Amsel-Männchen** hatte ein „Schnabelhorn“, ein **Gartenrotschwanz-Männchen** *Phoenicurus phoenicurus* einen „Kreuzschnabel“ (siehe SCHLEGEL & SCHLEGEL 2006).

KOPTON (2007) beschreibt ein schmales (mageres) **Amsel-Männchen** mit ungeordnetem Gefieder und einem horizontal verbogenen Schnabel. Der Oberschnabel war ab Schnabelmitte nach links, der Unterschnabel ebenso nach rechts verkrümmt („Kreuzschnabel“). Das Verhalten des Vogels war jedoch normal, so KOPTON.

Ein längerer Beitrag stammt von THIEDE (2007). In der Zusammenfassung dieses Beitrages heißt es: „250 Schnabelmißbildungen fanden sich in der Literatur genannt und oft auch beschrieben. Am häufigsten sind Vögel mit verlängerten Schnäbeln bzw. Oberschnäbeln (n = 54), am zweithäufigsten sind Kreuzschnäbel (n = 38). Die Überlebenschancen sind in den meisten Kategorien gut. Es ist jedoch zu bedauern, daß es nur sehr wenige Beobachtungen zur Länge des Überlebens gibt. Die Beobachter gehen der Sache nicht nach. Die geringste Überlebenschance haben Spechte Picidae, was bei ihrer Lebensweise nicht überrascht. Von 10 Fällen überlebten zur Zeit der Beobachtung 5.“

Im Einzelnen führt THIEDE u.a. folgende Singvögel auf:

**Star** *Sturnus vulgaris* mit einem abnorm langen Oberschnabel (wurde über fast fünf Jahre beobachtet),

zwei **Stare**, zwei **Haussperlinge** *Passer domesticus*, ein **Amsel-Weibchen** und neun **Saatkrähen** *Corvus frugilegus* mit verlängertem Unterschnabel, ebenso eine **Blaumeise** mit dreimal so langem Unterschnabel,

**Amsel-Männchen** mit rund 10 Millimeter kürzerem Oberschnabel; **Rauchschwalbe** *Hirundo rustica*, **Rabenkrähe** *Corvus corone*, zwei **Stare** und drei **Amseln**, alle ebenfalls mit verkürztem Oberschnabel,

**Schafstelze** *Motacilla flava*, 17 **Stare**, **Amsel**, **Kohlmeise** mit „Kreuzschnäbeln“, **Feldsperling** *Passer montanus* und **Amsel-Männchen**, bei denen sich Ober- und Unterschnabel nicht mehr schließen ließen.

THIEDE stellt fest: „Nicht jede Schnabelmißbildung führt zum baldigen Tod.“

**Literatur:**

BRIX, M. (1999): Zum Verhalten einer Amsel mit Schnabel-Mißbildung. – Ornithol. Mitt. 51 (2), 59.

KOPTON, H. (2007): Das Leben eines „Kreuzschnabel“-Amsel-Männchens. – Ornithol. Mitt. 59 (5), 168-170.

SCHLEGEL, S. & SCHLEGEL; J. (1999): Drei weitere Schnabelanomalien bei Singvögeln. – Ornithol. Mitt. 51 (2): 62-63.

SCHLEGEL, S. & SCHLEGEL; J. (2006): Drei erneute Schnabelanomalien bei Singvögeln. – Ornithol. Mitt. 58 (6-7): 231-232.

THIEDE, W. (2007): Schnabelmißbildungen bei Vögeln. – Ornithol. Mitt. 59 (5): 164-168.

**Anschrift des Verfassers:** Lerchenstr. 111, 51597 Morsbach  
(Email: christophbuchen@aol.com)

## **Zum Beuteerwerb des Raubwürgers *Lanius excubitor* im Schwirr- bzw. Rüttelflug im Bereich der Stadt Bergneustadt (Oberbergischer Kreis)**

JOHANNES RIEGEL

In einem Artikel zum Vorkommen des Raubwürgers in meinem langjährigen Beobachtungsgebiet ‚Auf dem Dümpel‘ (Stadt Bergneustadt, MTB 4912, Drolshagen) hatte ich über ein bzw. zwei mögliche Winterreviere sowie über weitere vereinzelt Winterorkommen aus dem Zeitraum vom 7.10.2002 bis zum 17.3.2010 berichtet (RIEGEL 2010). Auch noch danach konnte ich jeweils einen Raubwürger beobachten (21.02., 6.03. und 1.04. 2012).

### **1. Beobachtungsschilderung**

Im milden Winter 2013/2014 bemerkte ich bei einem meiner wöchentlichen Begehungen am 18.12.2013 aus dem Auto heraus einen Raubwürger, der, so meine Aufzeichnungen, „zweimal und jeweils bis zu 15 sec über einer Wiese neben dem Parkplatz des Segelfluggeländes rüttelt. Die Höhe des Rüttelfluges beträgt ca. 6-8m. Er landet nach dem ersten ‚Schwirrflug‘ kurz in der Wiese, fliegt wieder hoch (Ortsveränderung ca. 20m), rüttelt und landet dann in der kurzgemähten Wiese. Dort ist er minutenlang zu sehen, überwiegend nur mit seinem Kopf, da die Wiese leicht hangabwärts geneigt ist. Auch bewegt er sich dabei nur geringfügig, pickt vor sich hin (ca. 13mal), nimmt dann ein graues Etwas (wohl eine Maus) in den Schnabel und fliegt damit ab. Die Beobachtungsentfernung beträgt ca. 50m, Fernglas 8x42.“

Bis zum 15.2.2014 gelang mir dann keine weitere Beobachtung des Raubwürgers mehr, obwohl ich meinen Beobachtungsrhythmus (1x pro Woche) beibehielt. Erst an diesem Vormittag, es war in etwa dieselbe Stelle wie am 18.12.2013, bemerkte ich eine helle Vogelgestalt allerdings „schon im Rüttelflug, ca. 10m über der Wiese und noch etwa 25sec lang andauernd. Der Vogel fliegt dann auf eine nahegelegene Birken spitze, verweilt dort ca. eine Minute und fliegt dann wieder zur Wiese hinunter, wo ich ihn aus den Augen verlor.“

Meine letzte Raubwürgerfeststellung an gleicher Stelle datiert vom 25.3.2014, als ich den Würger minutenlang in der Baumspitze einer hohen Buche sehen konnte, ohne dass er zu einem Rüttelflug bzw. Beuteflug startete. Er bewegte ich leicht hin und her und schimmerte deshalb hell aus der Buchenspitze heraus auf.

### **2. Ein Vergleich meiner Beobachtungsaufzeichnungen bzgl. des Beuteverhaltens**

Seit Januar 1975 notiere ich im Oberbergischen Kreis jede von mir gemachte Raubwürgerfeststellung in meinem Tagebuch. Bei der Durchsicht von 113 Beobachtungsdaten fiel mir in Anbetracht des oben geschilderten Beuteverhaltens auf, dass ich bis zu diesem Zeitpunkt nur einmal einen Rüttelflug beobachtet hatte. Am 27.12.1982 schrieb ich nämlich auf: „Ein Vogel stößt dreimal von einem Weidepahl auf die Wiese hinunter, ohne Beute zu machen, fliegt dann flach über

die Wiese hoch auf eine Leitung; er fliegt dann von der Leitung ab und rüttelt über der Wiese.“

Ansonsten vermerkte ich - wie im folgenden Beispiel- häufiger: 17.1.1983: „Ein Raubwürger sitzt bei Geschleide (Ortsteil von Bergneustadt) auf der Leitung und stößt einmal auf die Wiese hinunter; fliegt dann ohne Beute auf Leitung zurück.“

Oder, bei erfolgreichem Beuteerwerb, heißt es dann:

29.8.1983: „ Ein Ind. sitzt um 19.00 Uhr auf der Leitung zwischen Pernze und Pustenbach (Ortsteile von Bergneustadt) etwa 30-40m von einem abgeernteten Getreidefeld entfernt. Es stürzt dort hinunter, fliegt mit einer Maus im Schnabel zu einem Weidepfahl hin, legt die Maus auf dem Pfosten ab, schaut sich um, nimmt sie wieder mit dem Schnabel auf und fliegt damit dicht über die Wiese hin ab.“

### 3. Hinweise aus der Literatur

**3.a)** Wie so oft, wird man auch u.a. in der Frage nach dem Rüttel- oder Schwirrflug des Raubwürgers bei GLUTZ VON BLOTZHEIM (1993) fündig, wenn auch sicherlich mittlerweile erweiternde Beobachtungen zum Beutefangverhalten in der Literatur veröffentlicht worden sind. Im Abschnitt Biotop (S. 1290) heißt es, dass „für die weiträumigeren Winterterritorien der Deckungsanspruch geringer“ ist und dass, „besonders in Feldmausgebieten auch weitgehend ausgeräumte Agrarflächen besetzt werden, wenn sie wenige begraste Böschungen oder Wegränder, mehrere hundert Meter Leitungen und einzelne Schlafplatz und Deckung bietende hohe Gebüsche oder Baumgruppen aufweisen.“

Anmerkung: Solch einen ähnlichen Biotop mit von Feldmausgängen durchzogenen Weiden- und Wiesenflächen nebst Flugplatzfeld weist auch das Gebiet ‚Auf dem Dümpel‘ auf.

Zum Verhalten, Abschnitt Bewegung (a.a.O., S. 1300), schreibt GLUTZ VON BLOTZHEIM: Der Raubwürger „sitzt fast ständig auf hohen exponierten und freien Ausblick bietenden Warten (Baumwipfeln, Masten, Drahtleitungen, zur Jagd auch auf niedrigeren Büschen, Pfählen, Zäunen u.a.) und behält sein Revier (bzw. Winterrevier, Verf.) und den Luftraum darüber im Auge.

Und im Abschnitt Nahrungserwerb (a.a.O., S. 1301 ff.) bemerkt er: „ Bejagt freie, wartenlose Flächen gelegentlich kurzfristig von Steinen oder Erdschollen aus, öfter in turmfalkenartigem Rüttelflug in 3-10m Höhe. Rüttelphasen dauern meist 5-15 sec, ausnahmsweise bis über 2 min; er entfernt sich dabei aber weder lang noch weit von Warten und Deckung bietenden Gebüschen oder Baumgruppen. – Mit einer Feldmaus *Microtus arvalis*, dem wichtigsten mitteleuropäischen Beute-Wirbeltier ... hat er wenig Mühe. Die tote Maus bleibt etwa 1min liegen und wird dann zum Fress- oder Spießplatz getragen“ (Siehe auch die beigegefügte Abb. aus GLUTZ VON BLOTZHEIM a.a.O.).

Anmerkung: Wie an vielen anderen geeigneten Stellen auch ist auf den Wiesenflächen am Dümpel der Boden von Feldmausgängen durchzogen, sodass

dessen Beschaffenheit dann auf den Betrachter wie ein ausgedehntes Wegenetz zwischen unzähligen Mauselöchern wirkt.

**3 b)** Auch HÖLZINGER (1997, S. 300 ff.) geht ausführlich auf Brut/Winter-Unterschiede hinsichtlich der Verteilung von Raubwürgern ein und schreibt: „Raubwürger vollziehen in Zentraleuropa und wahrscheinlich im ganzen Verbreitungsgebiet der Art einen jahreszeitlichen Habitatwechsel“, wobei „im Winter offenere, eher durch Heckenstrukturen geprägte Landschaftsteile“ aufgesucht werden. Interessant ist noch die dort beschriebene jahreszeitliche Nutzung des Lebensraumes: „Im Bereich der Südwest-Alb macht der insgesamt verfügbare Raubwürger-Lebensraum etwa 8% der Gesamtfläche aus. Dabei wird der Hauptteil ausschließlich winters genutzt.“

#### **4. Kurzer Ausblick**

In den kommenden Jahre werde ich in meinem Beobachtungsgebiet ‚Auf dem Dümpel‘ die Verhaltensweisen des Raubwürgers zum Beuteerwerb im Winter länger und genauer beobachten und verfolgen.

#### **Literatur:**

GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. (Hrsg. 1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 13/II, Passeriformes, 4. Teil, Sittidae-Lanidae. - AULA Verlag, Wiesbaden.

HÖLZINGER, J. (1997): Die Vögel Baden-Württembergs, Singvögel 2. – Ulmer Verlag, Stuttgart.

RIEGEL, J. (2010): Winterrevier des Raubwürgers *Lanius excubitor* im Bereich von Bergneustadt (Oberbergischer Kreis) in neuerer Zeit. – ABO-Berichtsheft 56, 22-29.

**Anschrift des Verfassers:** Ibitschenstraße 25, 51702 Bergneustadt.  
(E-Mail: riegelj@t-online.de)

## **Zum Geschlechterverhältnis von Stock- und Reiherente *Anas platyrhynchos* und *Aythya fuligula* an der Aggertalsperre (Oberbergischer Kreis) im Vergleich mit der Wuppervorsperre (Oberbergischer Kreis) und Gewässern im östlichen Rhein-Sieg-Kreis**

JOHANNES RIEGEL

### **1. Einleitung**

Im Berichtsheft 61 der ABO (RIEGEL 2013) hatte ich eine Arbeit zum Geschlechterverhältnis der Stockente auf der Agger-Talsperre einschließlich der beiden Vorstaubecken in Deitenbach und bei Dümmlinghausen im Oberbergischen Kreis veröffentlicht, die auf 10jährigen Ergebnissen der Internationalen Wasservogelzählung beruhte. Meine Zahlen hatte ich mit Zahlen der gleichen Art verglichen, die J. REICHHOLF (2014) auf Münchener Stadtgewässern gewonnen hatte. Auf Grund dieses Artikels teilten mir die Herren Adam und Hinterkeuser freundlicherweise die Ergebnisse ihrer Beobachtungen zur Stock- wie auch zur Reiherente an der Wuppervorsperre bzw. an Gewässern im östlichen Rhein-Sieg-Kreis mit.

### **2. Methode**

Im Rahmen der Internationalen Wasservogelzählung, die immer am 3. Sonntag der Monate September bis April durchgeführt wird, habe ich die Daten der Jahre 2001/02 bis 2011/12 auswerten können. Allerdings beziehen sich die Zahlen von Herrn Adam für beide Entenarten auf einen Zeitraum zwischen 2004 und 2013, wobei seine Angaben für die Monate Dezember bis April bezüglich ihrer Vergleichbarkeit mit meinen Daten Verwendung finden konnten. Für die Monate September bis November fehlten Zahlen. Außerdem tritt noch eine Beobachtungslücke der Jahre 2006 bis 2008 auf (Tab. 1). Von Herrn Hinterkeuser standen mir Daten aus seinem vorzüglichen Buch ‚Die Vogelwelt im östlichen Rhein-Sieg-Kreis mit Leuscheid und Nutscheid‘ (HINTERKEUSER 2008) sowie weitere schriftlich zusammengefasste Kurzbemerkungen zu beiden Vogelarten zur Verfügung.

### **3. Zum Geschlechterverhältnis der Stockente an Aggertalsperre, Wuppervorsperre und verschiedenen Gewässern im östlichen Rhein-Sieg-Kreis**

#### **Vorbemerkung:**

Zum Geschlechterverhältnis der Stockente an der Aggertalsperre verweise ich auf meinen Artikel im Berichtsheft 61 (RIEGEL 2013). – Dort ergibt sich lt. Tab. 1 ein Geschlechterverhältnis für die Monate Sept. bis April der Jahre 2001/02 bis 2010/11 von durchschnittlich 56% : 44% zugunsten der Männchen und damit ein durchschnittlicher Männchen-Überschuss von 21%. [Infolge eines Fehlers habe ich statt richtigerweise 21% in dieser Tab. 1 - 25% Männchenüberschuss angegeben, die a.a.O. zu korrigieren wären (S. 25)].

In Tab. 1 wird neben der Anzahl der Stockentenmännchen und -Weibchen das Geschlechterverhältnis sowie der Männchen- bzw. Weibchenüberschuss in Prozent dargestellt, sodann mit den Angaben des Verf. für die Aggertalsperre (RIEGEL 2013) verglichen und auf die Bemerkungen von Herrn Hinterkeuser bzgl. einiger Gewässer im östlichen Rhein-Sieg-Kreis eingegangen.

**Tab.1: Geschlechterverhältnis der Stockente an der Wuppervorsperre aus den Jahren 2004 bis 2013 (Dez. bis April, n=696) gestaffelt nach den relevanten Monaten der einzelnen Jahre (Zahlen von H. Adam)**

Monat	Anzahl der M und W	Geschlechterverhältnis in Prozent	M- bzw. W-Überschuss in Prozent
Febr. 04	103:96	52:48	7% mehr M
März 05	63:59	52:48	6% mehr M
April 05	8:5	62:38	37% mehr M
April 09	7:1	87:13	86% mehr M
Jan. 12	52:21	71:29	60% mehr M
Febr.12	15:15	50:50	0% mehr M
März 12	15:10	60:40	33% mehr M
April 12	14:4	78:22	71% mehr M
Dez. 12	45:24	65:35	47% mehr M
Jan. 13	20:18	53:47	10% mehr M
Febr. 13	57:44	56:44	23% mehr M
<b>Summe bzw. Durchschnitt:</b>	<b>399:297</b>	<b>62:38</b>	<b>35% mehr M</b>

### Anmerkungen zur Tab. 1:

1. Im Vergleich zu den Daten bzgl. der **Aggerstalsperre** ergibt obige Tab. 1 für die **Wuppervorsperre** nach den Angaben von Herrn Adam ein Geschlechterverhältnis von 62% : 38% zugunsten der Männchen und damit einen Männchenüberschuss von 35%. Kritisch ist auch auf die geringere und unvollständigere Datenbasis hinzuweisen, da sich die Beobachtungsreihen nicht konstant über alle Jahre und Monate von Sept. bis April wie bei RIEGEL (2013), sondern nur auf die Monate Dez. bis April beziehen. Außerdem sind mir auch nicht die Wetterbedingungen während der entsprechenden Jahre wie z.B. Frostperioden und damit eine zugefrorene oder teils zugefrorene Wasserfläche auf der Wuppervorsperre bekannt.

2. Herr Hinterkeuser teilte mir mit Schreiben vom 18.11.2013 bzgl. bestimmter **Gewässer im östlichen Rhein-Sieg-Kreis** (Wahnbachtalsperre, Teiche von Herrnstein) folgendes mit: ‚Ab Oktober überwiegt die Zahl der Männchen gegenüber den Weibchen. Im Winter ist das Verhältnis von M zu W ungefähr 1,15:1 (die Männchen sind ca. 15% in der Überzahl); ab März gleichen sich die Zahlen an. – Ich habe in den letzten Jahren festgestellt, dass der Erpelüberschuss noch angestiegen ist, zeitweise auf über 50%‘. Dieser Satz bezieht sich wohl auch auf den Zeitabschnitt seit der 1.Auflage seines Buches, das im Dez. 2005

erschienen ist und bis zur 4. Auflage im Okt. 2008 nur bzgl. der neuen Systematik verändert wurde. Und weiter: ‘ In manchen Jahren sinkt die Zahl der Stockenten auf den hiesigen Gewässern schon im März und dann im April noch einmal stark ab. Dann sind wohl nur noch die Brutpaare anwesend‘ (Vgl. auch HINTERKEUSER 2008, 031). Dieses Absinken der Stockentenzahlen trifft nach meinen Daten überwiegend nur für den Monat April aller 10 Jahre an der Aggertalsperre zu (RIEGEL 2013), an der Wuppervorsperre auf den Monat März 2012 und auf den April der Jahre 2005, 2009 und 2012 (**Tab.1**).

**Zusammenfassung:** Auf der **Aggertalsperre** schwankte der Männchenüberschuss –außer im Sept. (21% mehr Weibchen)- zwischen 15% und 31%. Die Ausnahme ist der April mit sogar 46% mehr Männchen bei geringen Stockentenzahlen, wobei keine Tendenz der Männchenüberschüsse in Prozent zwischen den Monaten der 10jährigen Datenbasis feststellbar ist. - An der **Wuppervorsperre** liegen die Überschusswerte zwischen 8% mehr Männchen im Febr. und März 2004 und 2005 und steigen auf bis zu 60% mehr Männchen im Jan. 2012 an. Die Aprildaten von 2009 und 2012 weisen noch einen besonders hohen Überschusswert zugunsten der Männchen auf. Im Durchschnitt liegen die Überschusswerte dort um 40% höher (35% mehr Männchen) als an der Aggertalsperre (21% mehr Männchen). – Im östlichen Rhein-Siegkreis liegen die Winterwerte (ca. 15% mehr Männchen) etwas niedriger als an der Aggertalsperre und je nach Jahr unterschiedlich niedriger oder höher als an der Wuppervorsperre.

#### **4. Zum Geschlechterverhältnis der Reiherente an Aggertalsperre, Wuppervorsperre und verschiedenen Gewässern im östlichen Rhein-Sieg-Kreis**

In **Tab. 2 u. 3** werden die Daten der Reiherente an **Aggertalsperre** und **Wuppervorsperre**, getrennt nach dem Geschlechterverhältnis der Jahre 2001/02 bis 2011/12 bzw. der Jahre 2004 bis 2013 dargestellt und wiederum der Männchenüberschuss in Prozent ausgewiesen.

##### **a) Tab.2: Geschlechterverhältnis der Reiherente an der Aggertalsperre der Jahre 2001/02 bis 2011/12 (n=326 Indiv.)**

<b>Monat</b>	<b>Anzahl der M und W</b>	<b>Geschlechterverhältnis in Prozent</b>	<b>M- bzw. W-Überschuss in Prozent</b>
September	12:8	60:40	33% mehr M
Oktober	22:15	60:40	32% mehr M
November	38:45	46:54	16% mehr W
Dezember	45:26	63:37	42% mehr M
Januar	11:1	93:7	91% mehr M
Februar	15:6	71:29	60% mehr M
März	31:16	66:34	48% mehr M
April	22:13	63:37	41% mehr M
<b>Summe bzw. Durchschnitt:</b>	<b>196:130</b>	<b>65:35</b>	<b>34% mehr M</b>

**Anmerkungen zur Tab. 2:**

1. Im Monat Sept. 2008 hatte ich an der Aggertalsperre noch weitere 15 Reiherenten notiert, ohne leider das Geschlechterverhältnis berücksichtigt zu haben. So ergibt sich über alle Jahre ein durchschnittliches Geschlechterverhältnis von 65M : 35W und damit ein Männchenüberschuss von 34%.
2. Für die Monate November und Dezember wurden die meisten, für Jan. und Febr. die wenigsten Reiherenten notiert, sicherlich auch deswegen, weil in den Jahren 2006, 2007 und 2010 während der Zählmonate Januar und Februar die Aggertalsperre zugefroren war - ebenso jeweils einmal im Monat Febr. und März der Jahre 2003 und 2006.
3. Nur im Monat November aller 10 Jahre war ein Weibchenüberschuss an der Aggertalsperre mit 16% feststellbar. Beachtlich und ins Auge fallend ist der Männchenüberschuss im März aller 10 Jahre. Die 91 % im Januar aller 10 Kontrolljahre könnten von Wetterverhältnissen (zugefrorene Talsperre) beeinflusst gewesen sein; ansonsten nehmen die Männchenzahlen im Laufe des Winters bis zum Frühling gegenüber den Herbstzahlen deutlich zu.

**b) Tab.3: Geschlechterverhältnis der Reiherente an der Wuppervorsperre der Jahre 2004 bis 2013 (Monate Sept. bis April, n=528) gestaffelt nach den relevanten Monaten der einzelnen Jahre**

Monat	Anzahl der M und W	Geschlechterverhältnis in Prozent	M- bzw. W-Überschuss in Prozent
Febr. 04	78:38	67:33	51% mehr M
März 05	46:45	51:49	2% mehr M
April 05	12:7	63:37	42% mehr M
Jan. 12	27:13	68:32	52% mehr M
Febr. 12	10:10	50:50	0% mehr M
März 12	11:7	61:39	36% mehr M
April 12	15:8	65:35	47% mehr M
Sept. 12	1:3	25:75	67% mehr W
Okt. 12	2:3	40:60	33% mehr W
Dez. 12	30:16	65:35	47% mehr M
Jan. 13	10:8	56:44	20% mehr M
Febr. 13	35:29	55:45	17% mehr M
<b>Summe bzw. Durchschnitt:</b>	<b>312:216</b>	<b>55,5:44,5</b>	<b>31% mehr M</b>

**Anmerkungen zur Tab.3:**

1. In Tab.3 musste ich die Monate wiederum einzeln aufführen, da für den Zeitraum Sept. bis April der Jahre 2012 bis 2013 keine Beobachtungskonstanz an der Wuppervorsperre vorlag.

2. Es fällt auf, dass dort Reiherenten allein in den Monaten Febr. 2004 und März 2005 schon mit 40% aller Vorkommen (n=528) notiert wurden und dann Jahre später noch einmal in den Monaten Dez. 2012 bzw. Febr. 2013 verstärkt auftraten. Auf die Beobachtungslücke von sechs Jahren wurde schon hingewiesen (s.o.)

3. In der Rubrik ‚Männchen- bzw. Weibchenüberschuss‘ ergibt sich für die Monate Sept. und Okt. 2012 ein deutlicher Weibchenüberschuss, der jedoch auf Grund der sehr geringen Anzahlen der Reiherente zu diesem Zeitpunkt zu vernachlässigen ist. Der Männchenüberschuss pendelt im Januar und Dezember 2012 um die 50%. Weiterhin fallen noch die Monate April 2005 und 2012 ins Auge, in denen die Männchenüberschüsse bei mäßigen Entenanzahlen deutlich über 40% liegen.

c) Im folgenden Teil über das Vorkommen der **Reiherente im östlichen Rhein-Sieg-Kreis** stütze ich mich wiederum auf eine schriftliche Mitteilung von Herrn Hinterkeuser vom 19.9.2014, der wie folgt schreibt: „Ich habe die Daten nach den Monaten September bis April geordnet. Die **Wahnbachtalsperre** ist ein Überwinterungsgebiet, das nur von November bis April aufgesucht wird. Die Beobachtungen an 95 Tagen ergeben bei 756 M und 605 W ein Verhältnis von 1,25M:1 W(=25% Männchenüberschuss). Die **Teiche von Burg Herrstein** sind auch Brutgewässer. Im Winter verlassen die meisten Reiherenten diese Teiche. – Von September bis April sind die Zahlen 2.574 M und 2.145 W; sie ergeben ein Verhältnis von 1,20M:1W“ (=20% Männchenüberschuss).

Seinem Buch entnehme ich noch folgende interessante Einzelbeobachtungen (HINTEKEUSER, 2008, 041). „Maximalzahlen im Winter: Teiche von Burg Herrstein am 17.2.2002: 39M, 26W; Wahnbachtalsperre am 1.3.2005: 48M, 27 W.“ –Und weiter: „Auf den Teichen von Burg Herrstein verbleiben die Vögel nach der Brutzeit noch einige Zeit. Die weibchenfarbenen Reiherenten sind in dieser Zeit in der Überzahl (M:W = 1:1,44 >> 44% Weibchenüberschuss). Mit fallenden Temperaturen verlassen zuerst die Weibchen die Teiche und die Männchen überwiegen von Dezember bis April (M:W = 1,45:1>> 45% Männchenüberschuss)‘.

**Zusammenfassung:** Auf der **Aggertalsperre** liegen die Männchenüberschüsse bei 34%, auf der **Wuppervorsperre** bei 31%, auf den Teichen von Burg Herrstein bei 20% sowie auf der **Wahnbachtalsperre** nur für die Monate Nov. bis April bei 25%.

Eine Interpretation dieser Prozentzahlen wie auch der Daten der aufgeschlüsselten **Tab. 2. u. 3.** ist meiner Meinung nach auf Grund der unterschiedlichen Datengrundlagen und dargestellten Zeitabstände nicht möglich.

**5. Dank:** Den Herren Adam und Hinterkeuser danke ich herzlich für die mir zur Verfügung gestellten Daten und Angaben.

**Literatur:**

HINTERKEUSER, M. (2008): Die Vogelwelt im östlichen Rhein-Sieg-Kreis mit Leuscheid und Nutscheid (ein Datenbuch). - Selbstverlag.

RIEGEL, J. (2013): Zum Geschlechterverhältnis der Stockente *Anas platyrhynchos* an der Aggertalsperre (Oberbergischer Kreis) im Winterhalbjahr. - ABO-Berichtsheft 61, 24-27.

**Anschrift des Verfassers:** Ibitschenstraße 25, 51702 Bergneustadt.  
(E-Mail: riegelj@t-online.de)

**Aggressive Nilgans (*Alopochen aegyptiacus*)**

HANS VÖLZ

Am 12.06.2014 sah ich auf dem Beverteich eine Stockente mit vier etwa eine Woche alten Jungen. Die Ente führte ihre Jungen diagonal von SO nach NW über das Gewässer. Als sie ungefähr die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatte, kam vom Schilf her eine Nilgans mit großem Tempo geflogen und griff die Ente an. Die Jungen tauchten mehrfach ab, folgten dabei ihrer Mutter. Die flüchtete mit Angstschreien und wurde von der Nilgans bis zum gegenüberliegenden Ufer verfolgt. Ob eine der Enten Schaden erlitten hatte, konnte ich nicht erkennen. Es blieb mir rätselhaft, warum dieser Angriff erfolgt war.

**Anschrift des Verfassers:** Amselweg 3, 42499 Hückeswagen

## Brutbiologische Notizen an einem außergewöhnlichen Brutplatz der Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*)

THOMAS STUMPF

Im Frühjahr 2014 kam es zu einer Brut von Gebirgsstelzen (zukünftig mit G. abgekürzt) an meinem Ziegenstall in Rösrath-Brand. Bereits die zwei vorangegangenen Jahre hatte jeweils eine männliche G. für einige Tage auf dem Stalldach gesungen, war dann aber, vermutlich mangels Weibchen, wieder verschwunden. Der Ziegenstall ist als Brutplatz insofern ungewöhnlich, als sich kein einziges dauerhaftes Gewässer im Umkreis von 500 m befindet. Da das Frühjahr verhältnismäßig niederschlagsarm war, bildeten sich auch praktisch keine Pfützen, die als Ersatz hätten dienen können.



Bild 1: Brutplatz der Gebirgsstelze in meinem Ziegenstall. Nest unterhalb der Strom-Steckdosen (Foto Th. Stumpf)

Ungewöhnlich war auch der Neststandort: Das Nest wurde auf einem Balken in der fachwerkartig aufgebauten Außenwand des Stalles errichtet, etwa einen Meter neben der Tür, die vom Ziegenbereich zum Laufhof unserer Hütehunde führt (Bild 1). Entsprechend häufig sind Störungen durch Menschen und Hunde, die diese Tür benutzen. Überhaupt ist der Nahbereich (Radius 5 m) um das Nest der am meisten frequentierte Raum auf dem gesamten Stallgelände. Es hätte ganz erheblich ruhigere Ecken gegeben. Das Nest stand in etwa 1,50 m Höhe, so dass das gesamte Brutgeschehen jederzeit bequem eingesehen werden konnte. Hervorragenden Einblick hatte auch unsere Hofkatze, deren Stammplatz sich in etwa 1,20 m Höhe

auf einem Heu-Rundballen befindet, etwa 4 m vom Nest entfernt. Das Erreichen des Nestes wäre für sie eine Kleinigkeit gewesen.

### **Der Brutverlauf**

Nun zum Verlauf der Ansiedlung und des Brutgeschehens:

Am 1.03. wurde erstmals eine männliche G. singend am Stall bemerkt. Bis zum 17.03. blieb das Männchen offenbar alleine, am 18.03. wurden erstmals zwei G. notiert. Am 23.03. begann das Paar mit dem Nestbau. Nachdem am 24.03. nicht gebaut worden war, wurde der Nestbau am 25.03. fortgesetzt und der Rohbau bis zum 29.03. weitgehend abgeschlossen. Am 30.03. begannen die G., das Nest mit Haaren sowie Fetzen von Glaswolle (Dämmmaterial) auszupolstern. Der „Innenausbau“ dauerte bis zum 4.04.

Am 5.04. lag das erste Ei im Nest. Es folgten in täglichem Abstand vier weitere Eier, so dass das Fünfer-Gelege am 9.04. vollständig war. Am selben Tag begann das Brüten. Die Eier wurden offensichtlich immer morgens gelegt. Männchen und Weibchen brüteten, jedoch wurde das Geschlecht des brütenden Vogels nur selten notiert. Dies war auch nicht so einfach, da der tief ins Nest geduckte Vogel bei zu intensiver Beobachtung häufig sehr plötzlich abflog und auch die Beleuchtung des Neststandortes ungünstig war. Jedenfalls wurde das Männchen an zwei Tagen jeweils gegen 13.00 Uhr auf dem Nest festgestellt, während das Weibchen je einmal um 14.00 Uhr, 15.40 Uhr und 19.30 Uhr im Nest saß (Bild 2).



Bild 2: Gebirgsstelzen-Nest mit brütendem Weibchen (Foto Th. Stumpf)

Das Brutgeschehen wurde mehrmals täglich durch starke Störungen beeinträchtigt. Blieb der brütende Vogel beim ersten Durchschreiten der Tür vielleicht noch

sitzen, so flog er doch fast immer beim Zurückkommen vom Nest. War er einmal aufgefliegen, so kam er zunächst auch nicht so schnell wieder – es konnten schon 15 bis 30 Minuten vergehen. Der Super-Gau fand am 18.04. statt, also am zehnten Bruttag, als sechs Personen etwa fünf Stunden damit beschäftigt waren, die gesamte Ziegenherde zu entwurmen. Wir rechneten ganz real mit dem Scheitern der Brut.

Am 23.04. schlüpften die Jungvögel.

Leider scheiterte die Brut dann dennoch: Getrieben von der Sorge, die Hofkatze könnte von ihrem Aussichtsturm aus auf den Fütterbetrieb und die bettelnden Jungvögel aufmerksam werden und ihrerseits der Brut ein Ende bereiten, versetzte ich das Nest am 25.04. vertikal um einen Meter nach oben auf den nächsten Balken (vgl. Abb. 1). Meine Zuversicht, die Altvögel würden diese verhältnismäßig geringfügige Veränderung problemlos tolerieren, erwies sich als tödlicher Irrtum. Sie nahmen den neuen Standort nicht an, und die Jungen erfroren bzw. verhungerten.

Nach dem Scheitern der Brut verließ das Weibchen schon am nächsten Tag den Stallbereich und kehrte auch nur noch sehr selten zurück. Es wurde stattdessen mehrfach in ca. 1 km Entfernung an Pfützen in der Wahner Heide beobachtet. Das Männchen blieb dagegen bis Anfang Juni durchgehend am Stall und verschwand erst danach.

## **Diskussion**

Eintreffen im Brutrevier: Das Eintreffen des Männchens am Brutplatz am 1. März stimmt mit den Angaben in der Literatur weitgehend überein. Erste Brutreviere werden im Rheinland wohl schon Ende Februar besetzt (MILDENBERGER 1984), meist jedoch in der ersten März-Hälfte. Im Jahre 2002 konnte ich bereits am 26. Februar zwei G. an meinem Ziegenstall feststellen, die dann aber nicht blieben.

Brutplatz: Der große Abstand zu jeglichem Gewässer ist sehr ungewöhnlich. In normal feuchten Frühjahren entstehen auf unserem Hof vor den Stallgebäuden flache Pfützen, die auch länger Wasser halten können. Dies war 2014 aber nicht der Fall. Auch kleine Rinnsale, die im angrenzenden, geschlossenen Wald zeitweise fließen, waren dieses Frühjahr trocken. Nach MILDENBERGER (2004) liegt der Brutplatz max. 400 m vom nächsten Gewässer entfernt, Mildemberger selbst fand max. 130 m Abstand. SKIBA (1993) nennt 200 Meter als maximale Entfernung zum Wasser, „sehr selten auch weiter“. SCHIFFERLI (1985) schreibt, dass Nester in > 500 m Entfernung zum Hauptnahrungsbiotop sehr selten sind. Allerdings gehe ich davon aus, dass die Stelzen das Futter für die Jungvögel nach Bachstelzen-Art auf den Rohboden-Standorten unseres Hofes gesammelt hätten (in den ersten beiden Tagen auch so beobachtet). Ich selbst habe schon in mehreren Jahren Gebirgsstelzen-Reviere in Rösrath-Großbliersbach gefunden. Das Männchen sang stets auf den Gebäuden, die auch etwa 50-60 m vom sehr schmalen Kupfersiefer Bach entfernt liegen. Am 20.06.2003 beobachtete ich eine Familie am Oberlauf des Baches, der hier nur etwa 50 cm breit ist.

Nest: Ein nach oben offenes Nest, wie es an meinem Stall gebaut wurde, ist nach SCHIFFERLI (1985) die Ausnahme. Normalerweise wird es in eine Nische eingebaut, die es nach oben abschirmt. MILDENBERGER (1984) nennt Nester auf Balken in Gebäuden nicht ungewöhnlich. Als Nistmaterial wurden am Ziegenstall ziemlich feuchte, grobe Grashalme und kleine Ästchen eingetragen, die zu einem zunächst wenig ordentlichen Unterbau aufgehäuft wurden, Der Napf des Nestes wurde dann aus feinerem Material gefertigt, die Innenauskleidung schließlich, wie bereits oben beschrieben, aus Ziegenhaaren und Glaswolle. „Meine“ G. waren wohl nicht die ersten, die die guten Dämmeigenschaften von Glaswolle erkannten, wie SCHIFFERLI (1985) berichtet. Die Dauer des Nestbaues liegt mit 13 Tagen deutlich über der Norm, die der vorige Autor mit 5 bis 10 Tagen beschreibt. Diese Differenz ist sicher den häufigen Störungen geschuldet.

Eiablage und Gelegegröße: Beides liegt absolut im Bereich der Norm. Zwar sind Sechser-Gelege etwas häufiger als Fünfer-Gelege, jedoch kommen auch Vierer-Gelege vor (MILDENBERGER 1984, RHEINWALD et al. 1984, MAKATSCH 1976). Auch die tägliche Eiablage und der Brutbeginn direkt nach Ablage des letzten Eies entsprechen den Literaturangaben (z.B. MAKATSCH 1976). Das Datum der Eiablage wird von verschiedenen Autoren unterschiedlich angegeben: Während RHEINWALD et al. (1984) sowie RHEINWALD & KNEITZ (2002) Mitte April als Legebeginn angeben, datiert der früheste Termin, den MILDENBERGER (1984) fand, bereits auf den 24. März. Bei MAKATSCH (1976) beginnt die Brutzeit in Mitteleuropa Anfang April, was mit dem hier vorliegenden Datum (9. April) übereinstimmt.

Bebrütungsdauer: Nach RHEINWALD & KNEITZ (2002) beträgt die Brutdauer nur 12 Tage, auch SCHIFFERLI (1985) nennt als Mittelwert von 43 bekannt gewordenen Fällen 12,1 Tage. Dagegen gibt MAKATSCH (1976) eine Bebrütungsdauer von 13 bis 14 Tagen an. An meinem Ziegenstall wurde mindestens 14, wahrscheinlich sogar 15 Tage gebrütet, auch dies möglicherweise eine Folge der häufigen Störungen. Der hier festgestellte Schlupftermin am 23. April scheint für das Bergische Land nicht unüblich zu sein, denn auch KOSLOWSKI (2004) beobachtete das Schlüpfen von G. am 21. April.

### **Literatur:**

- KOSLOWSKI, J. (2004): Fleißige Gebirgsstelzen! – ABO-Berichtsheft 45, 7.  
MAKATSCH, W. (1976): Die Eier der Vögel Europas. – Neumann Verlag, Leipzig.  
MILDENBERGER, H. (1984): Die Vögel des Rheinlandes, Band II. – Beiträge zur Avifauna des Rheinlandes 19-21, Düsseldorf.  
RHEINWALD, G., WINK, M. & JOACHIM, H.E. (1984): Die Vögel im Großraum Bonn, Band 1: Singvögel. – Beiträge zur Avifauna des Rheinlandes 22/23.  
RHEINWALD, G. & KNEITZ, S. (2002): Die Vögel zwischen Sieg, Ahr und Erft. – Ginster-Verlag, St. Katharinen.

SCHIFFERLI, L. (1985): *Motacilla cinerea* – Bergstelze, In: GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. & BAUER, K.M.: Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 10/II, 836-871. – AULA Verlag, Wiesbaden.

SKIBA, R. (1993): Die Vogelwelt des Niederbergischen Landes. – Beiheft 2 der Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal.

**Anschrift des Verfassers:** Großbliersbach 55, 51503 Rösrath  
(E-Mail: [th.stumpf@bio-indikation.de](mailto:th.stumpf@bio-indikation.de))

## Literaturschau:

Zeitschriften (zusammengestellt von JOHANNES RIEGEL, mit Beiträgen von THOMAS STUMPF)

1. Im Folgenden möchte ich einer ‚traurigen Pflicht‘ nachkommen und auf den letzten Jahrgang von **Limicola**, der **Zeitschrift für Feldornithologie** eingehen. In Band 26, Heft 4, 2012, schreiben Christine und Peter H. Barthel, Verlag und Vertrieb sowie Herausgeber, unter der Überschrift ‚Time to say Goodbye‘ den betäublichen Satz: ‚Vor Ihnen liegt die letzte gedruckte Ausgabe der Zeitschrift LIMICOLA. ... Es ist Zeit, sich dankbar zu verabschieden. Limicola hat seine Aufgabe erfüllt – mission accomplished.‘

Deshalb und zu guter Letzt noch ein **ornithologischer Spaziergang** durch diesen Jahrgang:

### Heft 1/2012:

- Thomas Krumenacker: Der Einödgimpel *Carpodacus synoicus* in Israel – trifft der Klimawandel auch die Wüstenvögel? – mit 23 bemerkenswerten Fotos der Wüstenlandschaft und einem Ausschnitt aus der dortigen Vogelwelt inklusive Einödgimpel (S. 1-20).

- Peter H. Barthel –Text u. Hans-Joachim Fünfstück –Fotos: Das Problem der Hybriden zwischen Großfalken und *Falco* spp. – mit 46 Abb. von – überwiegend - Präparaten der Großfalken-Hybriden (S. 21-43).

- Jörn Lehmhus u. Jan Heckmann: Ein Turteltaubenhybrid *Streptopelia turtur* x *Streptopelia* spec. in Hessen – mit 10 Fotos (S. 44-51).

- Michael Schmitz u. Lars Dellling: Foto-Folge 25: Heimliche Jäger der Taiga: die nördlichen Eulenarten – mit 6 Abb. von Bartkauz, Sperbereule und Habichtskauz (S. 52-57).

### Heft 2/2012:

- Christoph Randler: Der Zypernsteinschmätzer *Oenanthe cyriaca* – Biologie und Ökologie eines Inselendemiten – mit 50 Abb. (S. 81-128); eine sehr interessante, umfangreiche und anregende Arbeit

- Wolfgang Lissak u. Michael Nowak: Zweiter Nachweis der Schwarzkehlbraunelle *Prunella atrogularis* für Deutschland– mit 8 Abb (S. 129 – 137). Die Art wurde vom 17. – 21.1.2012 im Filstal bei Süßen, Kreis Göppingen, Baden-Württemberg, festgestellt.

- Arne Drews: Die Schwarzkehlbraunelle *Prunella atrogularis*, eine neue Art für Deutschland– mit 3 Abb. (S. 138 – 140). Der Bericht über die Erstfeststellung vom 13.2.1994 in Muxall (Kreis Plön, Schleswig-Holstein).

- Wolf Gatter u. Christoph Bizer: Ein weiterer historischer Brutplatz des Würgfalken *Falco cherrug* in Deutschland an der oberen Donau mit drei Landschaftsfotos (S. 141 – 145).

### Heft 3/2012:

- Der Durchzug von Schreiadler *Aquila pomarina*, Wespenbussard *Pernis apivorus*, Kurzfangsperber *Accipiter brevipes*, Weißstorch *Ciconia ciconia* und Rosapelikan *Pelecanus onocrotalus* über Nordisrael – eine Bilanz aus 30 Jahren –

mit 68 Abb. (S. 161 – 237); eine imponierende Arbeit zum Vogelzug an dieser exponierten Stelle Israels.

Heft 4/2012:

- Jens Hering u.a.: Die Chinadommel *Ixobrychus sinensis* am Roten Meer in Ägypten – erste Nachweise eines übersehenen westpaläarktischen Brutvogels– mit 29 Abb. (S. 253 – 278).

- Peter H. Barthel u. Jens Hering: Die Biologie und Bestimmung der Chinadommel *Ixobrychus sinensis*– mit 20 Abb. (S. 279 – 309).

- Klaus Borrmann: Kurioses Dreiergelege beim Kranich *Grus grus* (S. 322 – 325) –mit drei Fotos und der Frage: ‘ War es wirklich ein echtes Dreiergelege aus einer zusammenhängenden Legeperiode? siehe auch unter: Ornitholog. Rundbrief Meckl.-Vorp., Bad.47, H.4,2013, S.491)

Abschließend möchte ich bemerken, dass ich den Wegfall von Limicola als Zeitschrift für Feldornithologie und damit auch für den ‚Feldbeobachter‘ als herben Verlust für die ornithologische Landschaft des deutschen Sprachraums empfinde.

2. In Band 23/2013 des **Ornithologischen Jahresberichtes Helgoland** findet sich wieder der diesmal 84-seitige **Ornithologische Jahresbericht 2012** für Helgoland mit zahlreichen interessanten Fotos und der **Bericht über Vogelberingung auf Helgoland im Jahre 2012**. Es wurden 8.944 Vögel aus 104 Arten beringt und davon 15 Arten nur auf Helgoland gefangen. Als ‚Leckerbissen‘ erschien nach 169 Jahren der Kronenlaubsänger *Phylloscopus coronatus* auf Helgoland (2. Nachweis); er wurde entdeckt und auch fotografiert. Seine Überwinterungsgebiete liegen ‚normalerweise‘ in SE-Asien von Assam bis Indonesien.

3. Aus den **Vogelkundlichen Heften Edertal** für den Kreis Waldeck-Frankenberg (Nordhessen) möchte ich aus Heft 39/2013 und Heft 40/2014 einige Artikel kurz anreißen:

Heft 39/2013:

- F. Dach (S. 46-55): Die Wiederbesiedlung des Landkreises Waldeck-Frankenberg durch den Wanderfalken *Falco peregrinus* – mit fünf Abb. u.a. von der Felswand am Edersee mit Nistnische und einem Wanderfalkenkasten in altem Steinbruch. Vor diesem standen meine Frau und ich anlässlich einer Exkursion mit W. Lübcke und G. Faust im Juli dieses Jahres. Wir sahen junge Wanderfalken, einen davon auf einer Wiese unterhalb der Felswand an einem Taubenriss.

Ergebnisse: An sieben Horsten sind im Zeitraum von 2000-2013 schon 71 junge Wanderfalken ausgeflogen.

- J. Becker (S. 74-79): Revierabgrenzungen mit Hilfe von ornitho.de am Beispiel von Nachtigall *Luscinia megarhynchos* und Raubwürger *Lanius excubitor*

Ergebnisse: Bei der Nachtigall wurden punktgenau insgesamt neun Beobachtungen (singendes Männchen) in der Datenbank hinterlegt, und es konnte somit eine Revierkarte erstellt werden (Abb. 1). - Die Reviergrenzen eines Raubwürger-Winterreviers beruhten auf 10 punktgenauen Eintragungen, und somit konnte die Größe des Jagdreviers ermittelt werden (Abb. 2).

- H.-H. Bergmann (S.80-85): Überwinternde Wacholderdrossel *Turdus pilaris* verteidigt fruchtenden Schneeballstrauch

Ergebnisse: In diesem interessanten verhaltenskundlichen Artikel schildert Prof. Bergmann seine Methoden und die Beobachtungsbedingungen, die Zeiteinteilung und das Verhalten der Drossel, und er gibt genaue Angaben zur Nahrungsökologie spez. an diesem Strauch für den Zeitraum vom 19.1. bis 28.1.2013 (Meiner Meinung nach ist dieser Artikel auch eine gute Anleitung für eigene entspr. Untersuchungen zum Nahrungsverhalten von Vögeln.).

Heft 40/2014:

Im Vorspann berichtet der Schriftleiter, Wolfgang Lübcke, über 40 Jahre Vogelkundliche Hefte Edertal, über die Entwicklung, den heutigen Stand und weitere angedachte technische Verbesserungen für die kommenden Hefte. – Seitens der ABO herzliche Glückwünsche und ‚Stoff‘ für viele weitere interessante Artikel aus diesem nordhessischen Beobachtungsgebiet für wissbegierige Leser – auch aus dem südlichen Bergischen Land, unserem ABO-Gebiet.

- M. Wimbauer (S. 7-65): Die Bedeutung des 100 Jahre alten Edersees für die Vogelwelt

Ergebnisse: In der Einleitung erfahren wir, dass der Edersee ca. 28,5 km lang ist, seine größte Tiefe ca. 42 m und die breiteste Stelle ca. 1,2 km beträgt. Bei Vollstau umfasst seine Oberfläche 11,8 qkm und 199,3 Mio. qbm Wasser. Damit ist er der zweit- bzw. drittgrößte Stausee in Deutschland. – In Abb. 1 werden uns die besten Beobachtungsplätze vorgestellt; seine Bedeutung gewinnt er als Durchzugs-, Rast-, Überwinterungs- oder Brutgebiet für Taucher, Schwäne, Enten und Limikolen. Reich gegliedert ist diese umfangreiche Arbeit nach: 1. Einleitung, 2. Material und Methode, 3. Die besten vier Beobachtungsplätze und deren Bedeutung, 4.1 Der Edersee als Rastplatz für durchziehende Wasservögel (einschl. vier Meerestenten), 4.2 Der Edersee als Brut- und Überwinterungsgebiet des Haubentauchers (ca. 50 BP, ca. 300 bis 350 Indiv.), 4.3 Limikolenrast am Edersee (vor allem im Herbst auf ausgedehnten Schlammflächen u.a. Regenbrachvogel, Pfuhschnepfe, Thorshühnchen oder auch Sichelstrandläufer; insgesamt 26 Limikolenarten), 4.4 Möwen-, Raubmöwen- und Seeschwalbenbeobachtungen (10 Möwen-, vier Raubmöwenarten und sechs Seeschwalben- und Sumpfseeschwalbenarten), 4.5 See- und Fischadler, 4.6 Ausnahmeerscheinungen, weitere besondere Beobachtungen und die Artenliste des Edersees (Das zieht sich vom Löffler, der Rohrdommel, dem Wachtelkönig, der Bartmeise bis zur Spornammer u.a. hin. Die Artenliste umfasst bis 2014 = 201 Arten), Zusammenfassung: Hier stellt Verf. den überregionalen Stellenwert des Edersees innerhalb des Bundeslandes Hessen heraus.

Fazit: Auch für Bergische Vogelkundler ein besuchenswertes Ausflugsziel, wo man sich allerdings ‚etwas‘ Zeit und Übernachtung(en) gönnen sollte! – Freundliche Ansprechpartner aus dem ‚Edertalteam‘ um Herrn Lübcke stehen immer zur Verfügung, wie wir aus eigener Anschauung wissen!

- M. Schlotte (S. 66-79): Zum Monitoring der Vogelwelt in Buchenalthölzern des Nationalparks Kellerwald-Edersee im Jahre 2010

Ergebnisse: Mit der Revierkartierungsmethode wurden sieben Probeflächen mit den Ergebnissen von Kartierungen aus den Jahren 1997 und 2004 verglichen. Die Zahl der Arten ist rückläufig, und die Siedlungsdichte ist insgesamt gestiegen.

- W. Meier (S. 80-85): Vierzehn Jahre Schwalbenhäuser im Landkreis Waldeck-Frankenberg – ein Erfahrungsbericht

Ergebnisse: Laut Tab. 1 gibt es im Kreis insgesamt 50 Schwalbenhäuser, von denen 19 belegt sind. Die Anzahl der Brutpaare betrug 2013 ca. 345 Mehlschwalbenpaare.

- H.-H. Bergmann (S. 91-99): Bachstelzen *Motacilla alba* auf einem gepflasterten Kirchhof – zur Avifauna eines städtischen Lebensraumes

Ergebnisse: Auch in diesem Artikel bietet Prof. Bergmann wieder ein Beispiel, wie man ‚Alltagsbeobachtungen‘ über eine ‚gewöhnliche‘ Vogelart auswerten und bewerten kann. Im Abschnitt Beobachtungsort geht er auf Nestbaumaterialien und Nahrungsbestandteile sowie auf den Pflanzenbewuchs ein. Im Abschnitt Beobachtungen und Auswertung erfährt man, dass Verf. an 53 Tagen im Sommer des Jahres 2008 insgesamt 91 Kontrollen durchführte. Bachstelze und Haussperling wurden am häufigsten beobachtet; die Bachstelze mit einer Antreffwahrscheinlichkeit von 43 % (max. drei Individ.). Verf. schlägt vor, quantitative Untersuchungen zur Ökologie des Kulturfolgers Bachstelze zu planen.

- D. Bark (S. 106-109): Graureiher *Ardea cinerea* erbeutet Fisch im Sturzflug durch Tauchen

Ergebnisse: Anhand von sechs Fotos dokumentiert Verf. diesen Vorgang (30.3.2014) im NSG ‚Fuldaaue‘ bei Kassel. Die Bilder stellen dar: Reiher im Anflug, setzt zum Tauchen an, taucht ein, verschwindet ganz im Wasser, taucht auf und fliegt mit Beute ab (evtl. Weißfisch). Zur Ausrüstung: Objektiv Nikon D 7100 80-400mm in schnell geschossener Serie, mit Teleeinstellung 200 u. Bildstabilisator.

4. Aus dem **Hochsauerlandkreis** erreicht uns alljährlich das Naturmagazin **‚Irrgeister‘ des Vereins für Natur- und Vogelschutz im HSK e.V.** - 30. Jahrg./2013-, wobei insbesondere der Sammelbericht der OAG –von 2012- interessiert (S. 10-28). Hier sind einige Ergebnisse aufgeführt, die insbesondere bergische Vogelbeobachter in Erstaunen setzen können:

**Rostgans:** erstmals 2011 ein BP mit 6 flüggen juv, 2013: 4 BP an verschiedenen Gewässern.

**Rebhuhn** (Erfassungsgrad 40%): Der Bestand ist weiterhin dramatisch niedrig. Selbst in der Medebacher Bucht ist es kaum noch anzutreffen.

**Schwarzstorch** (40%): 32 Reviere, davon 13 Brutnachweise mit 27 Jungvögeln, 19 Reviere ohne Brutnachweis; einmal 5 Junge, 2 x 4 Jungvögel.

**Wespenbussard** (15%): 5 Reviere und Bruthinweise

**Rotmilan** (50%): 138 ermittelte Reviere, 24 neue Reviere gegenüber 2011; möglich sind 170-190 Rev. im HSK.

**Schwarzmilan** (80%): 1 sicherer Brutplatz bei Schmallenberg; die Einschätzung liegt bei sieben Revieren, ohne Horststandorte ermittelt zu haben.

**Baumfalke** (30%): Im Jahr 2012 wurden wie 2011 kaum Vögel in der Medebacher Bucht gesehen; auch im restlichen Gebiet des HSK gab es weniger Beobachtungen – nur 1 sicheres Revier u. 3 wahrscheinl. Reviere.

**Wanderfalke** (95%): 6 besetzte Reviere mit Paaren. 5 Revier-Paare brüteten, 10 Jungvögel flogen aus.

**Kiebitz** (90%): Er ist auch 2012 kein Brutvogel mehr!

**Flussregenpfeifer** (50%): Mit 6-8 BP wurden deutlich weniger F. erfasst als 2011 (13-15 BP). Brütet fast ausschließlich in Sekundärhabitaten.

**Bekassine** (100%): Sie ist im HSK als Brutvogel ausgestorben!

**Kuckuck** (30%): 64 Einzelbeobachtungen rufender K. ; davon 11 Rufer mit Revieren – 1 flügger Jungvogel

**Schleiereule** (30%): Nach den harten Wintern der letzten Jahre liegen auch aus 2012 keine Brutdaten vor.

**Wendehals**(80%): Auch 2012 gab es keine Brutzeitbeobachtungen!

**Grauspecht** (30%): 17 sichere Reviere u. 40 mögliche Reviere, 1 Brutnachweis.

**Grünspecht** (60%): 67 Reviere (2010: 32 Rev., 2011: 48 Rev.), 1 Brutnachweis.

**Mittelspecht** (5%): keine system. Erfassung, 31 Reviere mit 3 Brutnachweisen.

**Kleinspecht** (20%): 30 Reviere mit 2 Brutnachweisen.

**Neuntöter** (30%): 308 Reviere, Schwerpunkt Medebacher Bucht.

**Raubwürger** (50%): 31 Brutreviere, davon 13 mögliche Reviere, 4 wahrscheinliche Reviere u. 14 Brutnachweise mit 40 Jungvögeln (=höchste Zahl seit Erfassungsbeginn). – Kyrillwindwürfe haben weiterhin eine große Bedeutung als Brutgebiete. Deshalb siedeln R. auch wieder in der Mitte des HSK. Wegen der Unübersichtlichkeit der großen Windwurfflächen sind evtl. noch einige Brutpaare übersehen worden. – Winterreviere: Es wurden so viele wie noch nie seit Erfassungsbeginn im Winter 2011/12 gemeldet (Anzahl:?) Deutliche Steigerung gegenüber dem Vorjahr!

**Kolkrabe** (30%): Das gesamte Sauerland ist inzwischen von K. besiedelt. – Auffällig ist, dass immer mehr Bruten in Fichtenbeständen stattfinden, was Brutnachweise stark erschwert. – 22 Brutnachweise mit Horstfund bzw. flüggen Jungen.

**Feldlerche** (50%): Auch außerhalb der Medebacher Bucht sind noch bedeutende F-Bestände vorhanden!

**Trauerschnäpper** (10%): 88 Rev. ermittelt, Schätzung: 400-500 Reviere im HSK. – Als Rückgangsgrund wird in bestimmten Gebieten mangelnde Pflege und Verwitterung vieler Nisthilfen angeführt.

**Ringdrossel** (20%): 1 warnendes ♂ u. 1 ♀ am 8.5.2012 im NSG Neuer Hagen.

**Braunkehlchen** (90%): 64 Brutreviere, davon 56 Reviere im NSG Nuhnewiesen bei Hallenberg.

**Steinschmätzer** (80%): 1 P vom 14.5.-27.5.2012 bei Brilon mit Balz- u. Revierverhalten.

**Baumpieper** (20%): Neuer Höchstwert mit 462 Revieren (2010: 298 Rev., 2011: 306 Rev., Bestandsschätzung: 1100-1200 Rev.)

**Zippammer** (90%): Nur noch 5 Reviere (2012: 13 Rev., 2011: 8 Rev.) in drei verschiedenen Steinbrüchen; keine Brutnachweise.

(Meiner Meinung nach lohnt sich wieder einmal eine Exkursion in den HSK seitens der ABO!!!)

5. Hier nun eine kurze Auflistung und Darlegung der Ergebnisse von Artikeln aus dem **Ornithologischen Rundbrief für Mecklenburg-Vorpommern**

Band 47, Heft 4, 2013:

- H.-W. Helb (S.325-341): Der Gesang der Goldammer *Emberiza citrinella* -Von Werner Kaiser bis zur modernen Technik-

Ergebnisse: Aus Anlass des Gedenkens an den 100. Geburtstag von W. Kaiser, dem Mentor der Ornithologie in Mecklenburg-Vorpommern (3.6.2013) werden die Spuren der Forschung an seinem ‚Lieblingsvogel‘ bis heute nachgezeichnet. Sie beginnen bei den intensiven Gesangsdialekt-Studien, die um 1983 durch Kartierung zwei gut getrennte Dialektverbreitungen etwa nördlich und südlich von Schwerin belegen. Weiterhin hat sich Verf. seit den 1975er Jahren im süddeutschen Raum mit dieser Vogelart beschäftigt und konnte mit Hilfe von Parabolreflektoren und Rohr-Richtmikrofonen alle Feinheiten der Vogelstimmen auf Band festhalten und mit Hilfe der Sonographie sichtbar machen. Telemetriesender erlauben es seit ca. 1988, dass nicht nur Männchen, sondern auch Weibchen und Jungvögel auf den arteigenen Gesang getestet werden können. Als Besonderheit konnte 1986 der Fund eines Goldammer-Zaunkönig-Mischsängers verhört werden.

- D. Sellin (S.348-377): Zum Vorkommen der Schwäne, Gattung *Cygnus* im Naturschutzgebiet Peenemünder Haken

Ergebnisse: Das international bedeutsame Feuchtgebiet an der Südküste des Greifswalder Boddens gelegen, umfasst 7.870 ha. Im Artikel werden für den Verlauf von 42 Jahren (1971-2012) die Rast- und Mauserbestände des Höckerschwans sowie die Rastbestände von Sing- und Zwergschwan beschrieben. Weiterhin werden für die drei Arten die Phänologie und deren Jungenanteil sowie Nahrungspräferenzen erörtert. - Mit max. Tagesbeständen von 6.439 Höcker-, 1.103 Sing- und 2.510 Zwergschwänen ist das Untersuchungsgebiet (UG) ein wichtiges Rastgebiet. Bei einem regelmäßigen Mauserbestand von 4.000 bis 5.500 Höckerschwänen stellt es den wichtigsten Mauserplatz an der südlichen Ostseeküste dar. – In den letzten 12 Jahren (2001-2012) sind für die drei Schwanenarten im UG abnehmende Mauser- und Rastbestände festzustellen. Auf die Gründe wird eingegangen.

- M. Tetzlaff (S.378-387): Achtjährige Beobachtungen in einer Kolonie der Trauerseeschwalbe *Chlidonias niger*

Ergebnisse: Seit 2004 werden auf einem renaturierten Gewässer im Süden des Naturparks ‚Am Stettiner Haff‘ künstliche Nisthilfen ausgebracht und Brutbestand und Brutgeschehen von einem Beobachtungswagen aus erfasst. – Die Brutpaarzahlen stiegen bis zu einem Max. von 46 BP an. Die Arbeit geht ausführlich auf die Nisthilfen ein, beschreibt die Kolonieentwicklung, den Brutverlauf, Nahrung, Verluste von Eiern und Jungvögeln und Störungen, wobei die häufigsten Störungen durch andere Vögel verursacht wurden.

- K. Borrmann (S.491-493): Dreiergelege des Kranichs *Grus grus* – eine seltene Ausnahme von der Regel

Ergebnisse: In der Literatur wird immer wieder von seltenen, aber doch nachgewiesenen Dreiergelegen des Kranichs gegenüber dem normalen Zweiergelege dieses Vogels berichtet. Verf. berichtet nun an Hand von vier Fotos von einer aktuellen Beobachtung im Revier Mechow (Feldberger Seenlandschaft) und schildert den Ablauf einer Beobachtungsreihe.

- J. Mundt (S.495-500): Ungewöhnlicher Neststandort und polyandrisches Verhalten bei Rauchschnalben *Hirundo rustica* und außergewöhnlicher Brutplatz bei Uferschnalben *Riparia riparia*

Ergebnisse: Rauchschnalbe: a) Nistkastenbrut in einem Halbhöhlenkasten (2010, 2011) mit drei bzw. vier Jungvögeln. Die Schnalben nutzten die Nestunterlage von Hausrotschnalben, ohne weiteres Nistmaterial zu verwenden. b) Die Beobachtung zum polyandrischen (ein ♀ hat mehr als ein ♂) Verhalten von R. wurde auf einer kleinen Insel (Farö/Gotland) in Schweden gemacht, wobei neben dem Elternpaar eine weitere männliche R. fütterte und am 28.6.2013 intensiv mit dem Bau eines eigenen Nestes begann. Verf. geht dann auf mögliche Ursachen dieses Verhaltens ein (5 Fotos).

b) Uferschnalbe: Die Neststandorte befanden sich teilweise in nur in 1 m Höhe in der Kaimauer eines Hafens auf Bornholm/Dänemark (5.7.2013), und die landseitige Kaimauer wurde stark von Fußgängern und Autos benutzt. Verf. empfiehlt deshalb den Besuch des Hafens von Svaneke auf Bornholm (8 Fotos) bei einem Urlaubsaufenthalt auf dieser Insel.

#### Band 48, Sonderheft 1, 2014:

Kraniche in Mecklenburg-Vorpommern – Bedeutung, Schutz und Forschung

Mecklenburg-Vorpommern (M-V) ist für den Kranich das wichtigste Bundesland in Deutschland. Dort ist er sowohl Brutvogel als auch Durchzügler, und neuerdings können wir ihn auch als Überwinterer und Wintergast antreffen. – 30 Autoren der Landesarbeitsgruppe Kranichschutz (LAG) stellen in diesem ausführlichen Sonderheft (DIN A4-Format) auf 244 Seiten mit dutzenden guter Landschafts- und Kranichaufnahmen den heutigen Kenntnisstand zum Kranich in M-V vor.

Im Abschnitt Allgemeines wird auf die Organisation der LAG und auf die Geschichte der Kranichforschung in den letzten 60 Jahren eingegangen (4 Beiträge). - Danach folgen im Abschnitt Brutpopulation Beiträge, welche die erstaunliche Bestandsentwicklung im gesamten Bundesland bzw. in Teilbereichen (südwestl. Müritzer, Insel Rügen) nachzeichnen (4 Beiträge). – Den breitesten Raum nehmen im Abschnitt Sammeln, Rast, Zug und Überwinterung entsprechende Beiträge ein. M-V wird in 16 Sammel- und Rastregionen gegliedert, wobei die Zahlen in den letzten 24 Jahren deutlich gestiegen sind. Es werden 76 regelmäßig besetzte Schlafplätze beschrieben, die im Maximum von bis zu 150.000 Individuen aufgesucht werden.

Im gerade ausgelieferten Heft 1/2 des Jahrgangs 65 (2013) der Zeitschrift „**Ornithologische Mitteilungen**“ finden sich einige auch für uns außerordentlich interessante Artikel.

BACHMEIER, G. & HINKELMANN, Ch.: Ein Schwarzstorchpaar *Ciconia nigra* brütet in unmittelbarer Nähe eines Weißstorchpaars *Ciconia ciconia* mitten in einem Dorf

Autoren beschreiben eine Brut des Schwarzstorches unmittelbar unterhalb einer Weißstorchbrut auf demselben Hausdach. Bevor es zu dieser Brut kam, war zwei Jahre lang ein einzelner Schwarzstorch während der Brutzeit auf dem Dach anwesend gewesen. Zwei Junge wurden ausgebrütet, die jedoch von Storchenbetreuern entnommen wurden, als nach sintflutartigen Regenfällen ein Unterkühlen der Jungen befürchtet wurde. Während die Weißstorchjungen von den Eltern anschließend wieder angenommen wurden, war dies bei den zwei Schwarzstorkküken nicht der Fall. Der Artikel zeigt, dass der „scheue Waldvogel“ Schwarzstorch mehr und mehr seine Scheu vor dem Menschen ablegt, eine Verhaltensweise, die in Teilen seines osteuropäischen Verbreitungsgebietes bereits normal ist.

SELLIN, D.: Maisfelder als zeitweiliger Lebensraum für Vögel in Ost-Vorpommern

Die Bedeutung von Maisfeldern als Lebensraum für Vögel wird detailliert untersucht, unterschieden in Bruthabitat, Nahrungshabitat im stehenden Mais sowie Nahrungshabitat auf Maisstoppeln. Während nur wenige Arten und Individuen auf Maisfeldern brüten, ist die Bedeutung von stehendem Mais und vor allem von Maisstoppeln durchaus erheblich. Die Thematik wird eingehend auch anhand bereits vorhandener Literatur und vor dem Hintergrund der „Vermaisung“ der Landschaft diskutiert.

ROBITZKY, U.: Astgabelbruten des Uhus *Bubo bubo* – eine vermutlich wenig bekannte Nistweise

Vier Beispiele von Astgabelbruten in alten Bäumen in Schleswig-Holstein werden beschrieben. In allen Fällen erfolgten die Nachweise entweder zufällig oder nach sehr langer, intensiver Suche bei regelmäßigem Nachweis von Revierpaaren. Die Uhus brüten dabei in geräumigen, vor Einsicht geschützten Astgabeln ohne jede Unterlage. Die Brutplätze waren von außen (fast) unsichtbar. Die Uhus brüteten in einem Solitärbaum in der freien Landschaft, in einer freistehenden Baumreihe, in einer Allee am Waldrand und einer im Wald. Der Artikel zeigt, wie groß die Plastizität des Uhus hinsichtlich seiner Brutplatzwahl sein kann, wenn keine typischen Habitate (v.a. Felsen) vorhanden sind.

Auch im Heft Nr. 5/6 des Jahrgangs 65 (2013) der **Ornithologischen Mitteilungen** finden sich wieder für uns interessante Artikel:

MÄDER, L.K.: Ergebnisse 11-jähriger Beringung der Dorngrasmücke *Sylvia communis* im Nationalpark Hainich

Zwischen 2002 und 2012 wurden insgesamt 346 Dorngrasmücken beringt. Dabei wurden Körpermaße und –masse bestimmt. 13,9 % der Vögel (48 Individuen) konnten erneut gefangen werden, fast alle noch im Jahr der Beringung. Lediglich ein einziger Jungvogel wurde im Folgejahr erneut gefangen, was eine sehr geringe Geburtsorttreue belegt. Altvögel kamen zu ca. 4 % an den vorjährigen Brutort zurück, was auch eine geringe Brutorttreue belegt. Dass auch skandinavische Brutvögel durchziehen, belegt der Wiederfund einer in Norwegen beringten Dorngrasmücke.

SIEGNER, J.: Zum Nahrungserwerb von Elstern *Pica pica*

Autor beschreibt, wie Elstern am Futterhaus Meisenknödel in den Futterplatz hochziehen und fressen.

BERNDT, R. K.: Beobachtungen an brütenden Rabenkrähen *Corvus corone* in Kiel – Helfervögel oder Polygamie?

Sieben Jahre lang hielten sich in einem Rabenkrähenrevier in Kiel jeweils drei Vögel auf. Sie agierten stets zusammen und bauten in jedem Jahr zwei Nester. Es konnte jedoch nicht beobachtet werden, ob in beiden Nestern erfolgreich gebrütet wurde. Somit bleibt unklar, ob es sich um Polygamie oder um Bruthilfe (Helfervögel) handelte.

Buchbesprechung (zusammengestellt von JOHANNES RIEGEL):

Wer an ornithologischer Grundlagenliteratur interessiert war und ist, konnte sich viele Jahre lang auf das bewährte Buch von E. BEZZEL und R. PRINZINGER Ornithologie - 1990 in 2. völlig neubearbeiteter und erweiterter Auflage erschienen - stützen. Mit diesem Buch, das 552 Seiten umfasst, ist man auch heute noch sehr gut bedient, wenn es um grundlegende und ausführliche Informationen zur Ornithologie als einem Wissenschaftszweig der Zoologie geht.

Nach langer Zeit sind nun in diesem Jahr zwei in ihrer Konzeption unterschiedliche Bücher von renommierten Ornithologen auf den Markt gekommen, die ich kurz vorstellen möchte:

1. **Reichholf, Josef H.** (2014): **Ornis – Das Leben der Vögel.** C.H.Beck, München, 272 Seiten, 19,95 Euro.

In seinem Vorwort schreibt Reichholf, dass ‚Ornis‘ eben die Menschen sind, die für die Objekte ihrer Begierde immer Zeit haben und teure Ferngläser und Spektive mit sich tragen.

**Im Teil 1: Vögel beobachten** (S. 11-86) geht Verf. in 25 meist kurzen Abschnitten auf verschiedene Themen ein, die sich von der Kunst, Vögel zu beobachten, über verschiedene Bereiche des Vogel Lebens erstrecken und auch unmittelbar mit der Vogelbeobachtung zu tun haben. Einige **Beispiele**: Wie wird man Ornithologe? –

Wintervogelzählungen – Enten auf Stadtteichen – Wer singt denn da und wie lange? – die ruhige Zeit der Mauser - Das Kommen der Wintervögel etc. – Dabei wird oft von einem zum nächsten Abschnitt geschickt übergeleitet.

**In Teil 2: Die Natur der Gefiederten** (S. 87-206) geht es um die ‚persönlichen Dinge‘ eines Vogels wie: Was macht einen Vogel zum Vogel? – Der Innenbau des Vogelkörpers – Vogeleier, Vogelnester, Nestlinge, Brutparasitismus – Die Verdauung der Vögel - Ursprung der Vögel – Sehen, hören, riechen etc.

**Im 3. Teil: Lebensweise und Gefährdung der Vögel** (S. 207-260) geht Verf. auf Verbreitung, Leben miteinander, Regulation von Vogelbeständen, fischereischädliche Vögel und Vogelschutz ein, ehe seine **Nachgedanken und ein Literaturverzeichnis** –teils mit Bewertungen des Autors- das handliche Buch beschließen.

Ich halte **Ornis** für sehr lesenswert, weil es an vielen Stellen interessante Gedankengänge des Autors darlegt, zur kritischen Auseinandersetzung mit etlichen Themenbereichen anregt und damit, besonders für den ‚Amateurornithologen‘, mit Gewinn zu lesen ist.

2. **Wink, M.** (2014): **Ornithologie für Einsteiger**. Springer Spektrum, Heidelberg, 457 Seiten, 39,95 Euro.

Prof. M. Wink, der besonders den rheinischen und auch nordrhein-westfälischen Ornithologen bekannte Wissenschaftler, schreibt im Vorwort: ‚Eigentlich hatte ich nie vor, ein Ornithologiebuch zu schreiben, da mir das Gebiet zu umfangreich und zu komplex erschien‘. Doch glücklicherweise hat er doch einen großen Teil seiner Freizeit und Ferien dazu verwendet, dieses Buch zu schreiben; und dies sicher auch deshalb, um die Vogelkunde in unserem Lande wiederum ein Stück populärer zu machen und uns an seinen umfangreichen Erfahrungen und seinem Wissen teilhaben zu lassen.

In der **Einleitung** lesen wir eine kurze Geschichte der Vogelkunde und erfahren etwas über die Ornithologie zwischen Hobby und Vogelforschung.

**Teil I: Vögel beobachten – Wie, wo und wann?** (S. 15-140) gliedert sich in die Abschnitte: Wie beobachtet man Vögel? - Wo und wann kann man sie am besten beobachten? – Wie kann man sie in den Garten locken oder sie dort ansiedeln? –

**Teil II: Evolution, Biologie und Ökologie der Vögel** (S. 141-378), der Hauptteil des Werkes, besteht aus folgenden 11 großen Abschnitten, die wiederum in z.T. zahlreiche spezielle Unterabschnitte gegliedert sind:

Taxonomie, Systematik und Evolution der Vögel – Anatomie und Physiologie – Ernährung – Fortpflanzung – Kommunikation – Verteidigung – Mortalität, Lebenserwartung und Krankheiten – Ökologie: Verbreitung, Populationen und Gemeinschaften – Vogelzug – Bedrohungen und Gefahren – Arten und Naturschutz. Es schließt sich ein umfangreiches Glossar (21 S.), eine nach Sachgebieten gegliederte Literaturliste nebst Internetquellen sowie eine Artenliste der Vögel Deutschlands an.

Hier verbietet es der Platz, um, wie es eigentlich sein müsste, noch ausführlicher auf die einzelnen Abschnitte einzugehen.

Insgesamt ist es ein modernes, auf dem heutigen Stand der Forschung stehendes Werk, das auch von der Sprache her dem Laien gut verständlich ist. Bei bestimmten Fachausdrücken sollte man allerdings ein Fremdwörterbuch neben sich liegen haben. - Zahlreiche farbige Abbildungen und Tabellen erläutern und unterstützen den Text, und besonders Teil II liefert uns die Grundlagen der wissenschaftlichen Vogelkunde, während Teil I mehr allgemeine Informationen und Hilfestellungen zur praktischen Vogelbeobachtung gibt. - Rezensent stimmt mit Herrn Reichholf weitgehend überein, der in seiner Literaturliste zum vorher besprochenen Buch schreibt: 'Ganz neues, ganz tolles Lehrbuch auf Hochschulniveau', wobei meine Einschränkung wäre, dass man nicht für alle Artikel Hochschulniveau braucht um sie verstehen zu können. – Leider habe ich kein **Literaturverzeichnis** vorgefunden, was ich für einen Nachteil bei diesem Buch halte.

Schön ist aber, dass der Verlag solch' ein Buch in dieser Zeit noch auf Deutsch erscheinen lässt, dass man es – meiner Meinung nach – kaufen sollte, um immer wieder – auch gegen eigene Vergesslichkeit und Unwissenheit angehend - in ihm lesen zu können!

JOHANNES RIEGEL